Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30

Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.

Abonnement halbj. 45 Kč

7. Ijar 5692
13. Mai 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 20

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

HEUTE:

Dr. Franz Friedmann: Die karpathorussische Judenheit

*

Walter Frankl: Die čsl. Teilnehmer auf der Makkabiah

*

Čsl. Siedler in Palästina

*

Tagung des Arbeitskreises Nordwestböhmen

Gerda Arlosoroff-Goldberg (Tel Awiw):

Die Bilanz der Festmonate

Ende April 1932.

I.

Palästina, der jüdische Teil, hat die längste und rauschendste Festzeit hinter sich, die je im letzten Jahrzehnt erlebt wurde. Vielleicht gab es in dieser Zeitspanne Momente größerer Imposantheit, Feiern, die auch nach Jahren ihren Glanz nicht verloren haben, wie zum Beispiel die Einweihung der Universität Jerusalems. Vielleicht hat sich das einheimische Palästina gerade diesmal weniger von der Begeisterung hinreißen lassen als sonst, schärfer Kritik geübt, niemals den wieder eintretenden Alltag aus den Augen verloren. Aber trotz allen diesen Einschränkungen — noch nie gab es im Lande eine so lange und so weitgreifende Zeit der Feste. Schon vor Purim, mit dem Beginn des jüdischen Touristenstroms aus den verschiedensten Ländern der Welt, begann es. Und seitdem folgen sich die Feste seit zwei Monaten ununterbrochen. Der Purimrausch von Tel Awiw leitete ein; die Makkabiade setzte fort; die Levantemesse mit ihren verschiedenartigen Zusammenkünften, Veranstaltungen, Vorführungen bildete den Abschluß. Jetzt ist das Pessachfest vorbei, der Touristenstrom beginnt abzufließen, Palästina muß in sein normales Gleis der Arbeit, des Kampfes, der schweren Mühen und der Hoffnungen zurückkehren. Werfen wir an diesem Zeitpunkt einen Blick zurück auf diese Zeit der Feste, versuchen wir ihre Bilanz für das jüdische Palästina und für die zionistische Bewegung zu ziehen.

Die stärkste Wirkung, die diese letzte Zeit für die, die an ihr teilhatten, besaß, liegt fraglos auf national-propagandistischem Gebiet. Was diese Tausende von Menschen ins Land brachte, war ja — grob skizziert — zweierlei: einmal die Not der Juden in den Wohnländern, der geistige, moralische und materielle Existenzkampf, den heute fast alle Judenzentren auf der Welt zu führen haben, und der stärker und stärker die Form einer Auflösung annimmt; und zweitens die Nachricht, man ist versucht zu sagen, die Legende der jüdischen Siedlung in Palästina, die eine Hoffnung zu bieten scheint, eine Aussicht auf sichere, gesündere, klarere Existenz, als sie dort draußen geboten ist. Nun gibt es vielleicht niemand, der überhaupt ein Auge hat für landwirtschaftliche Schönheit, einen Sinn für historische Ereignisse und ihre Folgen, ein Gefühl für aufbauende und vorwärtsstrebende Kräfte, der nicht von einem ersten Besuch im Lande überwältigt würde. Besonders in der Zeit des Frühlings, wo dieses Stück Land der Mittelmeerküste paradiesisch anmutet in Wärme, Klarheit, Blüten und Buntheit, muß man wahrlich schon in Seele und Geist verhärtet sein, um nicht bei einem Besuch, noch dazu einem ersten, eine dankbare und begeisterte Freude zu empfinden.

Dazu kommt der jüdisch-zionistische Faktor. Die zionistische Bewegung hat als Folge des inneren und äußeren Kampfes in den letzten Jahren eine wahre Selbstzerfleischung geübt. Der Uebergang von den überspannten Illusionen der Nachkriegszeit zu der Wirklichkeit des Kolonisations- und Existenzkampfes, der Abbau einer zum Teil nicht begründeten und daher phantastischen Ideologie war von so großen Erschütterungen, Rückschlägen und Enttäuschungen begleitet, daß überall in der Bewegung das Vertrauen zu wanken begann. Außerdem sah man an vielen Stellen die jüdische Siedlung in Palästina aus einer falschen Perspektive. Da die Propaganda vor allen Dingen von den Fonds ausging und unter ihrem Gesichtspunkt gemacht wurde, diese Fonds aber in den letzten Jahren geradezu verzweifelt um ihre Position zu kämpfen hatten, sah man die Lage der Jischuw schlechter, als sie de facto war. Die Entwicklung der Privatinitiative in Dorf und Stadt wurde bagatellisiert oder nicht geglaubt. Da man sich gewöhnt hatte, Investitionen im Lande als à fonds perdu anzusehen, konnte man sich auf eine kapitalistische Entwicklung dieser Wirtschaft nicht umstellen. Man übersah anderseits, d a ß g e r a d e d u r c h d i e h e u t e v i e l g e s c h m ä h t e A r b e i t d e r F o n d s d i e s e p r o s p e r i e r e n d e P r i v a t w i r t s c h a f t e r s t e r m ö g l i c h t w o r d e n w a r; daß die Depression in den Finanzen der Agency nicht nur durch einen Rückgang der Spenden verursacht wurde, sondern zu einem wichtigen Teil dadurch, daß man der öffentlichen Hand unerträgliche Lasten aufbürdet (riesige Erziehungs-, Gesundheits- und Schuldenbudgets), die ihr jede Möglichkeit weiterer konstruktiver Kolonisationsarbeit nahmen; und daß mit dem Moment, wo der Jischuw stark genug war, seine eigenen Institutionen sozialer Art zu erhalten, wieder Mittel für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen würden. In den weiten Kreisen der Zionisten untersuchte man die Dinge nicht so genau. Man hörte, es ginge der Exekutive in Palästina finanziell schlecht; man hatte vielleicht auch keine große Lust mehr zu Spenden und ergriff die überall gelieferte Kritik nicht so ungern; und wenn man von Investitionen sprach, so schien es doch etwas sehr weit hergeholt, da irgendwo unten am Mittelmeer zu investieren, wenn man das zu Hause doch ebenso gut haben konnte.

Jetzt plötzlich beginnt der Zionist, der hier ins Land kommt, die Sache anders zu sehen. Mit den Investitionen zu Hause sieht es häufig recht problematisch aus. Man kommt also nicht nur ins Land um zu sehen, sondern auch nachzuprüfen, ob nicht an diesem jetzt aufgekommenen Gerede über profitable und sichere Anlagen in Palästina etwas dran sei. Und nun erlebt er — immer wieder erzählen Touristen über diese Eindrücke — einen gewaltigen Umschwung seiner Vorstellungen: es ist in Palästina augenblicklich nicht nur erträglich, sondern gut. Freilich der zionistischen Kasse geht es schlecht, die Lehrer und Beamten bekommen kein Gehalt, eine Siedlungsarbeit aus öffentlichen Geldern existiert nicht, die Schuldenlast, durch die übergroßen Verpflichtungen der letzten Jahre entstanden, drückt nach wie vor. Aber anderseits: es gibt — im Gegensatz zu anderen Ländern, aus denen man kommt — keine Wirtschaftskrise unter den Juden im Lande. Es wird gebaut, gepflanzt, Straßen angelegt, Pläne gemacht. Der Pendel schwingt nach der Seite der Expansion, nicht nach der des Abbaus. Es gibt Perspektiven, Möglichkeiten, Feld für Aktionslustige. Plötzlich sieht man wieder den Himmel voller Geigen. Die Kritik wirkt schwächer oder schweigt ganz. Heute scheint es durchaus möglich, nach Palästina zu gehen. Es gibt Anlagemöglichkeiten für Kapital, eine im Verhältnis zu Europa beträchtliche wirtschaftliche Sicherheit, europäisierte komfortable Lebensbedingungen. Es ist charakteristisch, daß Tel Awiw heute von sehr vielen Besuchern als die Perle des Jischuw angesehen wird. Nur hier will und kann man leben. Da ist alles, was man nur will: ein rein jüdische Atmosphäre, Freiheit von fremden Elementen, Autonomie, europäische Wohnungen mit genügendem Komfort, „kulturelles Leben", das heißt Kino, Theater, Vorträge. Alle anderen Möglichkeiten können vor Tel Awiw nicht bestehen. Jerusalem und Haifa sind keine rein jüdischen Orte, das Leben ist nicht so leicht dort. Und von einer Siedlung auf dem Lande kann natürlich bei diesem mittelständischen Einwanderertypus, der eigenes Kapital mitbringt, nur in einem kleinen Prozentsatz die Rede sein.

Und gerade für diesen Mittelstandstypus bedeutet ein Palästinabesuch heute etwas ganz Besonderes. Die Begeisterung der Touristen erinnert vielfach an jenen alten Witz über einen zionistischen Propagandisten, der nach zehnjähriger Tätigkeit im Ausland endlich einmal das Land bereisen kommt und überwältigt ausruft: „Aber alle die Lügen, die ich seit zehn Jahren erzähle, sind ja wahr!" Bisher war es immer so, daß der Eingesessene versuchen mußte, Palästina und seine Lebensart, seine Leistungen, seine Tendenz gegenüber dem Touristen zu verteidigen. Heute ist es fast umgekehrt. Kritische Worte hört man von Neuankömmlingen nur relativ selten. Dagegen bemühen sich die Palästinenser, den Besuchern klar zu machen, daß das Land sich augenblicklich von seiner besten Seite zeige und daß es nicht immer so sei. Daß wir nicht immer Purim, Makkabiade und Levantemesse haben; daß die Prosperität mit kritischen Zeiten abwechsle; daß es Zeit und Geduld und Kraft nimmt, sich einzuleben usw. Man stimmt ernsthaft zu und verfällt im nächsten Moment in neue Begeisterung über irgendeine erfreuliche Einzelheit, einen beglückenden Eindruck.

Kurz, unter den Tausenden, die heute ins Ausland zurückkehren, befindet sich eine große Zahl freiwilliger Palästinapropagandisten. Das Rad hat sich gedreht. Bisher hat Palästina draußen durch seine Abgesandten geworben. Heute kommen die Abgesandten des Judentums ins Land und verbreiten die Eindrücke ihrer Zionfahrt unter der Menge. Die propagandistische und ermunternde Wirkung für die Bewegung kann gewaltig sein. Es wird natürlich auch sehr viel Schiefes, Falsches und Einseitiges berichtet werden. Aber das ist ohnedies nicht zu vermeiden. Und schließlich hat das Judentum draußen einen Balsam für seine Wunden bitter nötig. Jeder der Tausende, der zurückkehrt, trägt einen Tropfen davon mit sich.

II.

Soweit über die national-propagandistische Auswirkung dieser Festmonate. Ueber die politische und die wirtschaftliche ist es schwerer, zu urteilen. Es liegt in der eigenartigen Situation des Zionismus und seiner besonderen Arbeitsbedingungen, daß Dinge und Stimmungen sich anders nach innen auswirken als nach außen. In dieser Situation ist es auch begründet, daß es eigentlich keine „unpolitischen" Aktionen geben kann. Jede Zusammenkunft, jedes Fest, jede Aeußerung auch nichtoffizieller Stellen wird draußen, das heißt im arabischen und englischen Lager, genau verfolgt, abgewogen, bewertet. Unter diesen Umständen wird selbstverständlich ein Sportfest wie die Makkabiade und eine wirtschaftliche Unternehmung wie die Messe sofort zu einem Politikum. Bei der Makkabiade hätte vielleicht das Sportfest als solches keine so starke politische Wirkung zu üben brauchen. Da sie jedoch mit großen geordneten Umzügen und Aufmärschen verbunden war, die mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen die Stadt durchzogen, so wirkte sie — ob man das beabsichtigt hatte oder nicht — demonstrativ. Und sie wurde auch so von der arabischen Presse betrachtet und bewertet.

Bei der Levantemesse hätte die Sache nicht so zu liegen brauchen. Hier handelt es sich um ein wirtschaftliches Unternehmen, eine internationale Industrie- und Handelszusammenkunft. Ihrem Wesen nach kann sie nicht auf nationale Grenzen beschränkt sein und müßte einen allpalästinensischen Charakter annehmen. Die Regierung, die schon rein fiskalisch an solchen Aktionen interessiert ist — zieht sie doch aus Zöllen und Abgaben den Hauptposten ihrer Einkünfte und ist daher interessiert an einer Steigerung des Imports und Exports —, hat sich auch charakteristischerweise sehr aktiv an der Sache beteiligt. Der High Commissioner hat die Messe unter sein Patronat genommen, die Regierung hat den Ausstellern die verschiedensten Erleichterungen gewährt, Extrazüge für den Besuch der Messe gestellt und die einzelnen Departements haben sich mit Erfolg bemüht, dem Publikum Einblick in ihre Arbeit zu geben. Aber es ist bezeichnend für die politische Stimmung des Landes, daß trotz allem der arabische Boykott der Messe beschlossen und durchgeführt werden konnte. Kein einziger Araber hat ausgestellt und der Besuch von arabischer Seite war gering. Und das, obwohl nicht die Ausstellung als solche eine Fülle des Sehenswerten bot und obwohl noch zu Purim die arabischen Zuschauer nach Tausenden zählten, sondern obwohl mit der Ausstellung eine Attraktion verbunden war, die für den schaulustigen Orientalen eine ganz gewaltige Anziehungskraft ausüben mußte, nämlich der „Lunapark", ein Vergnügungsetablissement nach dem Vorbilde des Wiener Praters, eine Novität für Palästina.

Die Gründe für den Boykott hat der Redakteur des arabischen „Felestin" bei seinem Besuch auf dem Messegelände zusammengefaßt: Wenn es sich um eine wirtschaftliche Aktion handelte, so erklärte er, hätten die Araber sich beteiligt. Da man es jedoch mit einer zionistischen Demonstration zu tun hat, so müssen wir uns absentieren.

Der Boykott als solcher ist natürlich nicht nur aus politischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen zu bedauern. Zu bedauern nicht nur für die Juden und die Ausstellungsfirmen aus dem Ausland, sondern auch für die Araber selbst. So werden sie der Entwicklung ihrer Wirtschaft nicht dienen. Eine Scheidewand durch die ohnedies winzige Landwirtschaft zu ziehen, wird auf die Dauer unmöglich sein. Und ihr Fernbleiben zeigt zwar eine starke innere Parteidisziplin, aber wirtschaftliches Unverständnis.

Durch diesen Boykott entsteht die etwas groteske Situation, daß bei einer Messe, deren Ziel die Oeffnung neuer Märkte ist, der nächstliegende, nämlich der palästinensische, ignoriert werden muß. Daß für die Anknüpfung von Beziehungen zu den Nachbarländern diejenigen mit dem eigenen Land vernachlässigt werden. Allein an dieser Ungereimtheit sieht man den Zentralfehler einer separatistischen ökonomischen Konzeption.

Alles in allem genommen waren die Festunternehmungen der letzten Monate, politisch gesehen, ein ziemlich gewagtes Stück. Nicht daß irgendwelche Unruhen zu befürchten wären. Die Regierung ist zur Zeit sehr wachsam und der neue Polizeikommandant scheint es mit der Reorganisation des Sicherheitswesens sehr ernst zu meinen. Erst in den letzten Tagen bekam man wieder bei der strikten Ueberwachung der religiösen Aufzüge des moslemischen Nebi-Musa-Festes einen Beweis dafür. Und um ganz sicher zu gehen, hat die Polizei für die Wochen vor und nach dem ersten Mai alle des Kommunismus Verdächtigen, deren sie habhaft werden konnte, kurzerhand unter Schloß und Riegel gesetzt. Aber es läßt sich anderseits nicht leugnen, daß solche Zeiten ihrem Wesen nach einer Pazifizierung der Gemüter entgegenstehen, daß sie die Spannung vergrößern und eine Wachsamkeit der Sicherheitsorgane in der Tat nötig machen. Diese Tatsache sollte von neuem zum Nachdenken Anlaß geben und uns daran erinnern, daß wir unsere Propaganda nicht nur für uns, sondern für die andern zu berechnen haben. Sonst werden wir leicht Augenblickserfolge gegen langwährende Schwierigkeiten eintauschen.

Was sind die wirtschaftlichen Ergebnisse der letzten Monate? Diese Frage wird überall im Lande mit Eifer diskutiert. Eine genaue Antwort läßt sich heute noch nicht geben: wir können nur schätzungsweise an das Problem herankommen.

Sicher ist, daß unter den Besuchern sehr viele waren, die mit der Absicht umgingen, sich im Lande eine Existenz zu schaffen oder zumindest einen Teil ihres Geldes hier anzulegen. Die Situation war anders als bei der polnischen Einwanderung der Jahre 1925—1926. Die Lage im Lande ist viel besser. Damals mußte das einwanderde Kapital erst die Arbeitslosigkeit abbauen, dieses Mal ist keine vorhanden. Damals gingen die Investitionen sehr rasch unter Begleitung von Spekulationen vor sich. Es gab keine „ausprobierten" Wirtschaftszweige, von denen man wußte, daß und wieviel sie tragen würden. So kam es, daß sehr viele

Großer Erfolg der Levante-Messe

Tel Awiw. Am Montag, den 9. Mai, wurde die Levante-Messe in Tel Awiw offiziell für beendet erklärt. Dies geschah in einer im Hauptgebäude der Messe abgehaltenen grandiosen Feier, der die Beamten der Regierung, die Konsuln der auswärtigen Mächte und ein tausendköpfiges Publikum beiwohnten. Hauptredner waren der Bürgermeister von Tel Awiw Mayer Dizengoff und der Chefsekretär der Regierung und stellvertretende High Commissioner Young.

Bürgermeister Dizengoff teilte mit, daß die Messe von etwa 300.000 Personen besucht worden ist und daß die auf der Messe abgeschlossenen Transaktionen eine Summe von 175.000 Pfund betreffen. Palästina hat bei Gelegenheit der Messe mit den entferntesten Ländern Handelsbeziehungen angeknüpft. Chefsekretär Young führte aus, die Levante-Messe war ein glänzender Erfolg gewesen, der Pavillon der Palästina-Industrie habe sich außerordentlich eindrucksvoll präsentiert. Er, Young, selbst sei durch die Mannigfaltigkeit der ausgestellten lokalen Produkte sehr überrascht gewesen. Young dankte den Regierungen der an der Messe beteiligt gewesenen Länder für ihr Interesse an der palästinensischen Wirtschaft und sprach die Hoffnung aus, daß diese, sowie andere Länder, durch die Erfahrungen auf der diesjährigen Levante-Messe bereichert, auf der nächsten Messe mehr ausstellen werden.

Einberufung des X. ordentlichen tschechosl. Zionistentages

Der Geschäftsführende Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes gibt ordnungsgemäß bekannt, daß der Zionistentag für den 5. und 6. Juli 1932 nach Mähr.-Ostrau einberufen wurde.

Dr. Franz Kahn. Dr. Josef Rufeisen.

unüberlegte Investitionen gemacht wurden, unter denen die Unternehmer später schwer zu leiden hatten. Andererseits war aber auch ein großer Elan zu spüren, der die Einwanderer dazu trieb, neues zu versuchen, gewissermaßen als Pionierkapital zu wirken.

Dieses Mal weiß man bereits, daß es zwei sichere Investitionszweige gibt: Zitruspflanzungen und Häuser. Daß die einen heute 10 bis 12, ja sogar 14 Prozent tragen, daß die anderen heute 6 bis 8 Prozent tragen und daß man bereits beträchtliche Bauerfahrungen angesammelt hat. Man weiß auch, daß es daneben noch verschiedene andere Möglichkeiten gibt, aber sie sind noch nicht genügend erforscht und geprüft und keiner will der erste sein, der den andern die Kastanien aus dem Feuer holt. Man ist gewitzigt durch die Erfahrungen der vierten Alijah und erwartet auch mehr vom Lande.

Es kommt ein zweites Moment hinzu: Viele der Investitionslustigen sind wohl bereit, fertige Objekte zu übernehmen, scheuen sich dagegen, selbst etwas anzufangen. Wenn es heute fruchttragende Plantagen in größerer Zahl gäbe, die man erwerben könnte, so würden sich zweifellos die Geldanlagen rascher vollziehen. Man will etwas für sein Geld sehen. Man will nicht sechs oder sieben Jahre warten, bis die Pflanzung zu tragen beginnt. Bei Häusern liegt die Sache leichter, ein Bau kann schließlich in ein paar Monaten fertig sein. Aber auch da will man gerne „sehen was man hat" und man entschließt sich leichter zum Kaufen als zum Bauen.

So kommt es, daß heute ein anderer Weg eingeschlagen wird. Statt gleich irgendwo mit dem Geld hineinzugehen, wird es erst einmal im Lande in Banken untergebracht. Hier liegt es und man kann in Ruhe untersuchen, was damit zu machen ist. Von Investitionen großen Stiles — vielleicht eine oder zwei ausgenommen — hört man bis jetzt überhaupt nichts. Und auch die kleineren und kleinen sind nicht zahlreich. Man verhandelt, sucht ein entsprechendes Objekt oder zumindest eine geeignete Bodenfläche zum Pflanzen — auch das ist nicht so ganz leicht zu finden — und wartet ab. Die Summe der im Lande bis heute importierten — nicht etwa investierten! — Gelder wird heute auf gegen eine halbe Million Pfund geschätzt. Wir geben diese Zahl mit Vorbehalt, aber sie scheint uns nach vorsichtiger Schätzung ziemlich richtig gesehen. Ein wirtschaftlicher Anstoß ist jedenfalls durch diese Saison gegeben und es wird sich im Laufe des nächsten Jahres zeigen, wie das palästinensische Wirtschaftsleben davon befruchtet wird.

Das Landesamt gegen die Antischächt-Agitation

Eine Reihe von Stadtvertretungen in deutschen Gegenden Böhmens hat in der letzten Zeit die rituelle Schlachtung (das Schächten) verboten oder verhindert; so geschah es z. B. in Mies, Trautenau, Aussig a. E.

Gegen dieses Vorgehen ist der Oberste Rat der jüdischen Kultusgemeinden-Verbände eingeschritten mit dem Erfolge, daß diese Verbote aufgehoben, resp. sistiert wurden und in allen diesen Städten wieder rituell geschlachtet werden kann. Um künftighin ein derartiges ungesetzliches Vorgehen im Keime zu ersticken, hat das Landesamt in Prag folgendes Zirkular an alle Bezirksbehörden gerichtet:

An alle Bezirksämter in Böhmen!

Der Oberste Rat der jüdischen Kultusgemeinde-Verbände in Böhmen, Mähren und Schlesien hat das Landesamt darauf aufmerksam gemacht, daß sich in der letzten Zeit in einer Reihe von Städten in Böhmen eine Agitation für das Verbot des rituellen Schlachtens in den Gemeindeschlachthäusern entfaltet.

Ein solches Verbot, durch welches die Angehörigen einer vom Staat anerkannten Religion in der Ausübung von Kulthandlungen, welche durch die geltenden Vorschriften nicht verboten sind, behindert werden, ist im Widerspruch mit der Bestimmung des § 122 der Verfassungsurkunde.

Dieser Grundsatz hat bei Entscheidungen über rechtzeitig eingegebene Beschwerden und beim Einschreiten gegen Vorkehrungen und Beschlüsse der Gemeindeorgane nach § 102 der Gemeindeordnung maßgebend zu sein.

Einberufung einer Konferenz zur Vorbereitung eines jüd. Weltkongresses

New York, 5. Mai. (JTA.) In einer vom American Jewish Congreß einberufenen und von Vertretern von zehn jüdischen Organisationen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und hundert jüdischen Organisationen New Yorks besuchten Beratung wurde beschlossen, für Juli 1932 nach Genf eine jüdische Weltkonferenz einzuberufen, die darüber beraten soll, ob ein Jüdischer Weltkongreß als ständige Institution zu schaffen sei. Eventuell soll die Genfer Konferenz die Einberufung des ersten Jüdischen Weltkongresses vorbereiten.

In der von der New-Yorker Tagung angenommenen Resolution wird ausgeführt: Das Bestehen eines Jüdischen Weltkongresses ist Bedingung für die Verteidigung jüdischer Rechte und die Befestigung der jüdischen geistigen Haltung in allen Ländern. Wir verpflichten uns demgemäß, die Sache des Jüdischen Weltkongresses vor und während der für Genf geplanten Konferenz zu fördern. Ziel des Jüdischen Weltkongresses wird es sein, dem Versuch des jetzt in einer Weltbewegung organisierten Antisemitismus aller Länder, uns zu degradieren und unsere Existenz zu untergraben, ebenfalls auf einer Weltbasis entgegenzutreten. Der Jüdische Weltkongreß wird eine organisierte jüdische Weltbewegung repräsentieren und dafür arbeiten, daß politische, wirtschaftliche und soziale Aenderungen platzgreifen, die dazu angetan sind, die Position der Juden in jenen Ländern, in denen Juden leben, zu stärken. Dabei soll auch der Aufbau des jüdischen Nationalheims in Palästina gefördert werden. Die New-Yorker Tagung stimmte auch dem von Professor Tedeschi in Rom entwickelten Plan der Schaffung einer internationalen Konvention zur Aechtung des Antisemitismus zu. Dr. Stephan S. Wise, der Ehrenpräsident des American Jewish Congreß, leitete die Tagung mit einer Ansprache ein, in der er ausführte: Zwei Probleme stünden zur Debatte: Das Problem Palästina und das Problem des Galuth. Hauptsächlich mit dem letzten Problem wird sich der Jüdische Weltkongreß zu befassen haben.

Zum Tode Albert Thomas'

Das plötzliche Ableben des Leiters des Internationalen Arbeitsamts beim Völkerbund und früheren französischen sozialistischen Ministers Albert Thomas hat auch in jüdischen Kreisen Trauer hervorgerufen. Albert Thomas hat, seit dem Tode Frithjoff Nansens, neben den Agenden des Arbeitsamtes auch die Interessen der Flüchtlinge, unter denen sich zahlreiche Juden befinden, wahrgenommen und die Kontrolle über die sogenannten Nansen-Pässe, die Auswanderungsanlegenheiten usw. innegehabt. Albert Thomas hat für das jüdische Aufbauwerk in Palästina stets tiefes Interesse bekundet und seiner Sympathie für den Gedanken des jüdischen Nationalheims wiederholt in der Oeffentlichkeit Ausdruck gegeben. Dem im Sommer 1929 in Zürich stattgefundenen Zionistenkongreß sandte er eine Botschaft, in der es u. a. hieß: „Vor 10 Jahren pflog ich gemeinsam mit Nahum Sokolow und meinem Freunde Andre Spire Unterhaltungen mit vielen französischen Politikern mit dem Ziele, für die Zionisten Bürgerrechte in der neuen Welt, die die Friedensverträge schaffen sollten, zu erlangen. Wir hatten viele Schwierigkeiten zu überwinden: Vorurteile, Uebelwollen, Mangel an Kenntnis auf Seiten der Franzosen und sogar der Juden, Zaudern seitens der französischen Minister, die, auch nachdem sie der Balfour-Deklaration ihre Zustimmung gegeben hatten, später noch gewisse Gründe hatten, sich einstweilen noch zurückzuhalten. Ich hatte den Vorzug und die Genugtuung, den Sieg der zionistischen Sache sichern zu helfen. In Palästina wird eine Heimstätte für das jüdische Volk errichtet. Nun schweigen die Spötter und die Zweifler geben sich besiegt. Nachdem zahllose Schwierigkeiten ruhmreich überwunden, glänzende Leistungen vollbracht wurden, können die Juden Palästinas in den Befreiungshymnus von Bernard Lazard einstimmen: „Ich habe mich wiedergefunden. Ich habe mich neugeschaffen. Ich bin mir meiner selbst bewußt geworden. Ich habe mich wiedererobert."

Jüdisches Proletariat in Karpathorußland

Die Wochenrevue der tschsl. Sozialisten „Sobota" bringt in ihrer letzten Nummer einen ausführlichen Artikel über die Judenfrage in Karpathorußland, dem wir auszugsweise nachstehendes entnehmen:

Das zahlenmäßig stärkste Element in Karpathorußland (etwa 80 Prozent) ist das jüdische Proletariat. Arbeiter, Taglöhner, Kleinlandwirte (auf ein Haar den russischen Bauern der Vrchovina ähnelnd), Talmudisten und Menschen ohne Beruf. Die Not des jüdischen Proletariats ist oft schreiender, als die des ruthenischen, vielleicht deswegen, weil die jüdischen Mittelstands- und Arbeiterfamilien mit viel Kindern gesegnet sind. Zehn bis fünfzehn Kinder in einer jüdischen Familie ist gar keine Seltenheit. Gerade diese Schichten sind der Tradition und dem Ritus treu geblieben. Nur ein kleiner Teil hat die Tradition über Bord geworfen und hier ist interessant, festzustellen, daß die Abtrünnigen aus diesen Schichten zu einem anderen Extrem, zum radikalen Kommunismus treiben, dessen Reihen sich auch aus jüdischen Abtrünnigen rekrutieren. Dem Fremden fällt vor allem der jüdische Arbeiter und Kleinbauer auf, aber auch die jüdische Massennot scheint ihm fremd. Würde man von der hebräischen Sprache absehen, ergäbe sich ein ansehnliches Prozent jüdischer Analphabeten. Es drängt sich die Frage auf, woher dieses jüdische Massenproletariat kommt? Nicht alle Juden waren Schenkwirte und Pächter, 85 Prozent der jüdischen Bevölkerung hat sich an diesem Geschäft nicht beteiligt. Die Schuld wurde trotzdem auf den Rücken der Juden geladen. Das jüdische Proletariat wurde ebenso von seinen Glaubensgenossen ausgenützt, wie alle anderen Schichten.

Die Not des jüdischen Proletariats wird noch gesteigert durch Rückschrittlichkeit, Unkultur und fanatischen Glauben, in dem es erzogen wurde. Hiezu kommen noch organische Störungen im Judentum Karpathorußlands selbst, hervorgerufen durch die undemokratische und unmögliche Verfassung der Kultusgemeinden. Das, was wir in den karpathorussischen Kultusgemeinden sehen, ist fertiges Mittelalter. Leichtgläubigkeit und Aberglauben ist im jüdischen Proletariat weit mehr verbreitet, als im ruthenischen. Das jüdische Proletariat ist nicht Herr seines Willens, in dieser Hinsicht herrscht hier tiefste Ignoranz. Der Gläubige macht alles, was ihm befohlen wird, und unterläßt, was verboten ist, ohne über die Zweckmäßigkeit nachzudenken, was eigentlich schon Verletzung des Gesetzes wäre. Hier ist die Erklärung für die Beherrschung einer ganz unorganisierten Masse. Die teueren Kultusgemeinden und Rabbinerhöfe werden durch die Gabella erhalten und durch andere Steuern, die auf den notwendigsten Dingen des Alltags lasten. Brot, Mehl, Hefe, Mazoth. Die Steuern können wie Staatssteuern von Staatsorganen eingetrieben werden, der Staat leiht also den jüdischen Kultusgemeinden seine exekutive Gewalt. Es geschah, daß Staatspolizei auf Anzeige eines Rabbiners Mazoth beschlagnahmen mußte, die aus einem anderen Ort eingeführt wurden, weil dadurch die Kultusgemeinde um ihre Einkünfte gebracht wurde. Die Aemter müssen auch untätig dem Rabbinerbann zusehen und ihn wie eine kirchliche Funktion betrachten, wenn der Bann oft auch nur ein Racheakt gegen ein unbequemes Mitglied der Gemeinde ist. Der Bann richtet den Gebannten materiell zugrunde, denn alle Gläubigen müssen ihm ausweichen, dürfen bei ihm nichts kaufen und müssen ihm auch sonstige Hilfe versagen. Dieser Zustand ist im offenen Gegensatz zur Verfassung der Tschechoslowakischen Republik. Auch die Kultusgemeindestatuten, erst jüngst von den Aemtern bestätigt, berauben die jüdischen Steuerzahler ihrer Rechte, insbesonders des Wahlrechtes, und legen alle Gewalt in die Hände des Rabbiners und seiner Helfershelfer. Es gilt hier auch die Bestimmung, daß auch einige Jahre nach dem Austritt aus der Kultusgemeinde, das Mitglied die Verpflichtungen und Lasten weiter zu tragen hat. Das Problem des jüdischen Proletariats ist hier ebenso bremnend, wie das des ruthenischen.

Nach den ersten erfolglosen Wahlen fanden sich jüdische Ratgeber. Die Herren Tschechen kennen sich bei uns nicht aus. Die Wahlen muß man uns anvertrauen, wie es früher war. Der Erfolg war der, daß die Agrarpartei ihre Wahlen erprobten Machern anvertraute, ihren Gegendienst bot und die Erfolge blieben tatsächlich nicht aus. Die Agrarier erneuerten also das alte Bündnis mit jenen Juden, die früher Werkzeug der ungarischen Aemter waren und deren Methoden einen Schatten auf das Gesamtjudentum warfen. Wir finden hier die gleichen Methoden, wie bei ungarischen Wahlen. Es ist unfaßbar, wie diese Methoden und Praktiken die Republik dulden konnte. Diese Kritik fußt in keinem Antisemitismus, schon deswegen nicht, weil Kritik an einem Regime nicht auf Philosemitismus aufgebaut sein kann, und weil unter diesen Methoden gleichermaßen das Judentum in seiner Gesamtheit ebenso wie die Russinen und der gute Ruf der Republik leidet. Antisemitismus wäre auch hier kein Heilmittel, denn schmerzhafte Stellen lassen sich nicht durch Pogrome, sondern nur durch Erziehung heilen. Im karpathorussischen Judentum erstarkt die Renaissancebewegung, das Judentum selbst fühlt seine Fehler, wenn auch diese Bewegung auf Widerstand der Rabbiner und der Orthodoxie, sowie auf Unverständnis der Behörden stößt, wohl durch das Bündnis und die politischen Verbindlichkeiten diktiert. Es muß daher von diesem Bündnis zurückgetreten werden, auch auf Kosten der ohnehin problematischen Wahlerfolge und die neuen belebenden Bestrebungen müssen Unterstützung finden. Legislativ müßten die Verhältnisse in den jüdischen Kultusgemeinden geregelt und den demokratischen Grundsätzen der Verfassung angegliedert werden. Der Bann muß verboten werden, der ebenfalls im Gegensatz zur Verfassung steht, (aber auch dann, wenn der Bann gegen alle jene ausgesprochen wird, die nicht agrarisch wählen werden), von den Rabbinern muß wenigstens Mittelschulbildung verlangt werden, denn aus der Unbildung fließt die größte Not. Allen Mitgliedern der jüdischen Religion muß die Vertretung in der Kultusgemeinde zugesichert werden. Vor allem eine verständige politische Verwaltung, dann eine verständige Politik, denn anders werden auch die besten Gesetze unnütz und erfolglos sein.

Wochenschau

* **Dr. Weizmann verläßt Südafrika.** Dr. Chaim Weizmann ist nun vollkommen wiederhergestellt und tritt am Freitag, den 13. Mai, die Rückreise nach Europa an. Am 9. Mai hielt Dr. Weizmann bei einem in Port Elizabeth ihm zu Ehren gegebenen Empfang eine Ansprache. Es wurden an diesem Abend in Port Elizabeth 2000 Pfund für den Keren Hajessod aufgebracht.

* **Hitler und Frau Winifred Wagner.** Berlin, 9. Mai. (JTA.) Die „Montagspost" weiß zu melden: „Lange Zeit ging das Gerücht, daß Adolf Hitler Winifred Wagner, Siegfried Wagners Witwe, heiraten würde. Zum mindesten sind zwischen beiden auf der Basis gleicher politischer Anschauungen freundschaftliche Beziehungen gepflogen worden. So wohnte z. B. Hitler stets im Haus Wahnfried, wenn er nach Bayreuth kam. Neuerdings pflegte er jedoch in Berneck bei Bayreuth zu logieren. Es ist nämlich zu Konflikten zwischen Frau Wagner und Hitler gekommen, da Hitler die Forderung gestellt hat, daß bei den Bayreuther Festspielen nur mehr deutsche Künstler beschäftigt werden dürften. Auf diese „politische" Forderung ist jedoch Haus Wahnfried nicht eingegangen.

* **Die Säuberung des polnischen Staatsapparats von Juden wird fortgesetzt.** Warschau, 8. Mai. (JTA.) Sämtliche jüdische Beamten der Arbeiterversicherungsämter in Bialystok und Lomza, unter ihnen Beamte, die länger als zehn Jahre Dienst tun, wurden plötzlich entlassen. Obwohl als Motiv Sparsamkeit angegeben wurde, wurden dennoch sofort Nichtjuden an die Stellen der entlassenen Juden gesetzt.

* **Robert Stricker in einer Kundgebung Berliner Revisionisten.** Berlin, 9. Mai. (JTA.) Im Rahmen einer Massenkundgebung der Zionisten-Revisionisten sprach Oberbaurat Stricker über das Thema „Heraus aus der Judennot". Ueber den Verlauf der Kundgebung wird berichtet: Breiten Raum widmete der Redner dem kommunistischen Problem. Er führte aus, daß offizielle zionistische Kreise mit der Kommunisierung der zionistischen und jüdischen Jugend liebäugeln; dies verdiene schärfste Verurteilung. Die im Saale sehr zahlreich anwesenden Kommunisten versuchten, durch lärmende Zwischenrufe die Ordnung zu stören. Als der Brith Trumpeldor, der den Saalschutz hatte, die Ruhestörer entfernen wollte, kam es zu Schlägereien. Ein Ueberfallkommando mußte eingreifen und eine Anzahl Ruhestörer aus dem Saal weisen. Die Versammlung konnte dann zu Ende geführt werden.

* **Hochzeit des bevollmächtigten Ministers Mühlstein mit Baronesse Diane Rothschild.** Paris, 5. Mai. Ein gesellschaftliches Ereignis in der französischen Hauptstadt bildete die heute in der Rothschild-Synagoge in der Rue La Victoire zu Paris vollzogene religiöse Trauung des polnischen bevollmächtigten Ministers Anatole Mühlstein mit Baronesse Diane Rothschild, Tochter des Barons Robert de Rothschild, eines Neffen von Baron Edmond de Rothschild. Die Trauung vollzog der Grand Rabbin von Frankreich Israel Levi. Zivile Trauzeugen waren der polnische Gesandte in Paris, Alfred Chlapowski und der polnische Außenminister Zaleski. Dem religiösen Trauungsakt wohnten der deutsche, spanische, englische Botschafter, sowie eine große Reihe anderer Diplomaten bei. Der Bräutigam Anatole Mühlstein entstammt einer hochangesehenen Chassidim-Familie aus dem polnischen Städtchen Szylec. Sein Vater ist der bekannte jetzt in Palästina lebende Chassid Hillel Mühlstein.

* **Mussolini zeichnet das Haus Morpurgo aus.** Rom, 6. Mai. (JTA.) Der in Rom stattgefundenen Feier des 100jährigen Bestehens der größten italienischen Versicherungsgesellschaft „Assicurazioni Generali", die vom großen Triestiner jüdischen Finanzmann Lazzaro Morpurgo gegründet wurde, wohnte auch der italienische Regierungschef Benito Mussolini bei. Mussolini rühmte in seiner Ansprache die großen Verdienste Lazzaro Morpurgos und seiner jüdischen Mitarbeiter Leone Pincherle und Di Pesaro Maurogonato, des späteren italienischen Finanzministers, um die Gesellschaft „Assicurazioni Generali", wie um die italienische Volkswirtschaft, und beglückwünschte den jetzigen Präsidenten der Gesellschaft, Senator Edgardo Morpurgo, zu seinen Leistungen auf dem Gebiete der Hebung des Sparwillens des italienischen Volkes.

* **Jakob Klatzkin 50 Jahre.** Berlin, 8. Mai. (JTA.) Vor einigen Tagen hat der bekannte jüdische Philosoph und Publizist Jakob Klatzkin sein 50. Lebensjahr vollendet. Der Jubilar hat sich der Huldigung seiner Berliner Freunde entzogen und verbrachte seinen Geburtstag in Palästina.

* **Hitlers Juden-Interview.** In der Reichstagssitzung vom 9. Mai griff der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid die Zickzackpolitik der Nationalsozialisten scharf an und wies auf das bekannte Interview Hitlers im New York American hin, in dem dieser erklärt haben soll, er wünsche nicht die Rechte der Juden in Deutschland zu beschneiden. Der nationalsozialistische Abg. Göhring, bekanntlich die rechte Hand Hitlers, erwiderte, es sei längst festgestellt, daß dies Interview unrichtig sei.

* **Die Nationalsozialisten gegen die Berliner Pro-Palästina-Kundgebung.** Der „Völkische Beobachter" greift das auswärtige Amt an, weil es durch den Staatssekretär Dernburg dem Pro-Palästina-Komitee Erfolgswünsche gesandt habe und vergleicht diese Begrüßung mit der Krüger-Depesche Wilhelms II.

* **Palästina vor der Mandatskommission.** Wie bereits mitgeteilt wurde, wird die Mandatskommission des Völkerbundes aus Sparrücksichten nicht, wie in den verflossenen Jahren, zwei Sessionen (im Juni und im November), sondern nur eine einzige Session, die diesmal am 17. Oktober beginnt, abhalten. Auf der Tagesordnung dieser Session steht der Bericht der englischen Regierung über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1931.

* **Keine neuen Kolonien mehr in der Ukraine und in der Krim.** Moskau. Das Regierungskomitee für jüdische Landansiedlung und Industrialisierung, Komzet, hielt unter dem Vorsitz seines Präsidenten Smidowitsch, bekanntlich eines der führenden Männer der Sowjetunion, eine Plenarsitzung ab, in der beschlossen wurde, die bereits bestehenden jüdischen Siedlungen in der Krim und in der Ukraine zu befestigen, aber keine neuen Siedlungen und Siedlungskollektiven mehr in diesen Gebieten zu gründen; vielmehr soll sich die gesamte jüdische Kolonisations- und Industrialisierungsarbeit auf Biro-Bidschan im Fernen Osten, wo eine autonome jüdische Verwaltungseinheit entstehen soll, konzentrieren. Mehrere Redner kritisierten scharf die bisherige Führung des Komzet-Werkes durch den jüdischen Kommunisten Mereschin; unter seiner Führung wurden im Verlauf von 4 Jahren im ganzen 4000 jüdische Seelen nach Biro-Bidschan gebracht und 6½ Millionen Rubel ausgegeben, während nach dem ursprünglichen Plan gedacht war, in dieser Periode mindestens 14.000 Seelen in das Land zu bringen und hierfür 32 Millionen Rubel Staatsgeld auszugeben.

△ **Sir Arthur Wauchope besucht die jüdischen Siedlungen im Emek.** Jerusalem, 5. Mai. Der High Commissioner für Palästina, General Sir Arthur Wauchope, besuchte die jüdischen Siedlungen im Emek Jesreel und gab überall in Ansprachen an die Kolonisten seiner Bewunderung für die jüdische Arbeit Ausdruck.

Čsl. Siedler in Palästina
Der Kibuz des Haschomer Hazair

Neben den zwei älteren tschechoslowakischen Siedlungen in Palästina (Beth Alfa und Sarid) gibt es heute bereits zwei jüngere aus der tschsl. jüdischen Jugendbewegung hervorgegangene Gruppen im Lande. Ueber den Kibbuz Techelet Lawan in Haifa haben wir kürzlich berichtet. Die zweite Gruppe, der Kibbuz des Haschomer Hazair, dessen Mitglieder fast zur Gänze aus der Slowakei stammen, arbeitet in Kfar Tabor. Ueber ihre Tätigkeit handelt der folgende Bericht.

In vieler Hinsicht ist unser jetziges Leben ein Uebergangsstadium. Diese Uebergangsperiode bringt es mit sich, daß wir keinen endgültigen Arbeitsplatz haben, daß wir im vergangenen Jahre zweimal übersiedelt sind, was uns große Ausgaben und große Anstrengungen verursacht hat. Zelt, Baracke, Steinwohnhaus gehören zu den drei Wohnetappen jedes Kibuzes. Diese drei Etappen dauern viele Jahre und es kostet viel Mühe, bis die Zelte von den Baracken und diese von den Häusern abgelöst werden. Im Anfang reichen die Mittel des Kibuzes nur für Zelte aus und erst allmählich kann man vom Zelt zum Aufbau von Baracken übergehen. Gegenwärtig befinden wir uns in der Zelt-Baracken-Epoche; einige Baracken stehen schon und die Bewohner der Zelte warten darauf, daß weitere Baracken aufgestellt werden. Selbstverständlich bieten die Zelte weniger Bequemlichkeit als die Baracken — obwohl unsere „Tausendkünstler" auch hier das ihrige zur Erreichung der Gemütlichkeit tun — doch ist das Wohnen im Zelt nicht zu lange Zeit erträglich. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage ist es uns gelungen, teils aus eigenen Mitteln, teils mit Hilfe der Hanhalah Zionit, vier Baracken zu bauen. Es herrschte eine unbeschreibliche Freude, als das erste Auto mit Materialien für die Baracken anlangte und wir mit dem Ankommen eines jeden Autos das Bewußtsein hatten, daß dieses neue Wohnmöglichkeiten mit sich bringt. Doch auch die Zelte und Baracken genügen uns nicht; deshalb waren wir gezwungen, im Dorf eine Wohnung zu mieten, wo wir die Kinder, einige Chawerim, die Schusterei und Tischlerei unterbrachten.

Der letzte Zionistenkongreß hat u. a. beschlossen, die Lohnarbeiterkibuzim in der Einordnung von Hilfswirtschaften tatkräftig zu unterstützen. Die speziellen palästinensischen Verhältnisse fordern diesen Schritt. Die Kibuzim in den Kolonien sind nur in bestimmten Jahreszeiten (Orangenernte usw.) beschäftigt; Kibuzim, die bei öffentlichen Arbeiten (Bauten, Straßenbau, Kanalisation usw.) ihre Existenz sichern, sind der jeweiligen Arbeits- und Wirtschaftslage ausgesetzt und sind daher oft arbeitslos, so daß die einzige Möglichkeit, das Gleichgewicht der Lohnarbeiterkibuzim herzustellen, in der Schaffung von Hilfswirtschaften (Kuh- und Hühnerstall, Garten, Werkstätte usw.) liegt. Die tatkräftige Unterstützung der Jewish Agency in dieser Hinsicht ist aber aus bekannten Gründen ausgeblieben (Wirtschaftskrise und ihre Wirkung auf die Einnahmen der nationalen Fonds). Die Kibuzim müssen aber trotzdem ihre Existenz durch diese einzige Möglichkeit, einer Hilfswirtschaft, basieren. Einige Kibuzim, die bereits vor einigen Jahren eine Hilfswirtschaft begonnen haben, bekommen 30 bis 50 Prozent ihrer Gesamteinnahmen aus den verschiedenen Zweigen ihrer Hilfswirtschaft.

Wir machen darum die größten Anstrengungen, wenn auch nur eine kleine Hilfswirtschaft zu schaffen, um über unsere heutige schwere Lage hinwegzukommen. Es wird bei allen Ausgaben gespart, um die notwendigsten Grundlagen für eine Hilfswirtschaft legen zu können. Unsere Bemühungen haben auch schon die ersten Früchte getragen. Wir backen bereits in unserer neuen Bäckerei für Eigengebrauch, wie auch für auswärts, so daß die Bäckerei bereits monatlich 6 bis 7 Pfund einbringt. Die Schusterei, die bereits seit zwei Monaten eingerichtet ist, gibt zwei Chawerim ständige Beschäftigung. Es wurden von ihr auch schon 25 Paar neue Schuhe geliefert. Auch aus Kfar Tabor bekommen wir Bestellungen auf neue Arbeiten und Reparaturen, so daß uns unsere Beschuhung nur eine minimale Summe Rohmaterialien kostet und wir überdies noch einen kleinen Reingewinn erzielen; die Schusterei soll darum auch weiter ausgebaut werden. Die größte Hilfe haben wir von unserer Schlosserwerkstätte. Von unseren vier Schlossern sind zwei ständig beschäftigt. Die Schlosserei arbeitet unter den größten Schwierigkeiten, da wir bisher nur die notwendigsten Werkzeuge kaufen konnten. Die Schlosserei leidet auch unter dem Raummangel, da keine entsprechende Werkstatt zur Verfügung steht, doch verdienen unsere zwei Schlosser monatlich bereits an 15 Pfund. Wir stehen vor dem Ankauf weiterer wichtiger Werkzeuge und Maschinen, doch fehlt es uns an dem nötigen Geld. In den nächsten Wochen beginnen wir auch mit dem Bau eines Hühnerstalles, auf den wir große Hoffnungen setzen. Es sollen 300 Leghornhühner (die beste palästinensische Rasse) in einem aus Eisen und Beton gebauten, modernen Stall untergebracht werden.

Was uns vielleicht am meisten von der Arbeiterschaft in der Golah unterscheidet, ist unser intensives Kulturleben. Unsere Bibliothek, die zirka 1000 Bände umfaßt, ist viel zu klein, um den Anforderungen auch nur halbwegs gerecht zu werden. Neue Bücher sind verhältnismäßig wenige da und werden solche nur auf Vormerkung vergeben, das heißt, es wird ein Zettel ausgehängt, auf welchem jeder, der das betreffende Buch lesen will, seinen Namen einträgt. Es gibt Bücher, auf die 20 bis 25 Leute vorgemerkt sind. Kommt irgend ein neues, lesenswertes Buch in den Kibuz, bedeutet dies für uns immer ein großes Ereignis. Besonders im Winter, bei ständigem Regenwetter, ohne Außenarbeit, wurde viel gelesen. Die Bücherei besteht aus 60 Prozent deutschen, 30 Prozent hebräischen und 10 Prozent ungarischen Büchern. In unserem Kulturleben spielen die Zeitungen eine sehr wichtige Rolle. Es gibt keinen Menschen, der nicht den „Dawar" lesen würde. Durch ihn lernen unsere Chawerim, die noch jung im Lande sind, die hebräische Sprache und wir alle die Lage in Palästina kennen. Von den in Europa erscheinenden Zeitungen gelangen zu uns die Wiener Arbeiterzeitung, Prager Tagblatt, Selbstwehr u. a. Durch die Freundlichkeit des tschechoslowakischen Konsuls bekommen wir auch die Lidové Noviny.

Sitzung des zion. Landeskomitees
vom 8. Mai in Mähr.-Ostrau

Den Vorsitz führte Dr. Margulies; anwesend waren die LK.-Mitglieder Adler, Ing. Aschermann, Dr. Birnstein, Brand, Dir. Eisner, Fränkel, Dr. Goldstein, Dr. Goldschmied, Grünberg, Herlinger, Dr. Justic Dr. Kahn, Krieger, Dir. Knöpfelmacher, Frau Klein, Dr. Lasus, Löw, Dr. Müller, Dr. Hugo Meißner, Musil, Dr. Margulies, Dr. Neumann, Alexander Rabinowitz, Dr. Rufeisen, Dr. Sonnenmark, Ing. Stapler, Ing. Thein, Thieberger, Dr. Zweigentahl; sowie die neugewählten Ersatzmitglieder des Landeskomitees Prof. Vogel (Čech. Teschen) und Pali Wetzler (Trnava).

Nach Umstellung der Tagesordnung erstattet Fränkel einen Finanzbericht, der auf die erfolgreiche Tätigkeit der Finanzkommission hinweisen konnte, die im ersten Halbjahr einen um 10.000 Kč höheren Eingang an Organisationsbeiträgen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres einbrachte, wenn auch die Einnahmen hinter dem Voranschlag zurückbleiben. Die finanzielle Situation des Verbandes hat allerdings eher eine Verschlechterung erfahren, da alte Schulden in beträchtlicher Höhe sehr drückend geworden sind. Daran schloß sich der Bericht über die Schekelarbeit, dem zu entnehmen war, daß die Schekelziffer vom Jahre 5685 mit 8346 Schekeln auf 18.693 im Jahre 5691 gestiegen ist. In diesem Jahre (5692) halten sich die Ergebnisse in einzelnen Ortsgruppen auf der alten Höhe, in den meisten übrigen Ortsgruppen ist die Aktion noch im Gange. Für Karpathorußland wurde der Schekelpreis auf Kč 5.— herabgesetzt.

Es wurde ein Finanzkomitee eingesetzt, dessen Aufgabe die Aufstellung eines Finanzplanes an den Zionistentag ist. Es besteht aus folgenden LK-Mitgliedern: Martha Berger, Fränkel, Krieger, Mizzi Löwy, Dr. Müller, Ing. Stapler, Thieberger, Adler, Ing. Fränkel, Dr. Goldstein, Theodor Huber, Löw, Dr. Hugo Meißner, Dr. Neumann, Hanna Steiner, Rabbiner Dr. Goldschmied, Fritz Sborowitz.

Außerdem wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Das Landeskomitee hat mit Genugtuung von den Erfolgen der in der letzten Zeit vom Keren Hajessod durchgeführten Anleiheaktionen Kenntnis genommen. Es spricht allen, die an dem Zustandekommen dieser Anleihen Anteil genommen haben, seinen Dank aus. Es erwartet von den Gesinnungsgenossen, daß sie sich mit allen Kräften für die Durchführung einsetzen, um den vollen vorausgesetzten Erfolg zu sichern."

Hierauf wurden die Demissionen der Landeskomiteemitglieder Dr. Hugo Herrmann, Dr. Kwaßnik-Rabinowicz und des Ersatzmitgliedes Aladar Wetzler angenommen; an ihre Stelle rückten die Ersatzmitglieder Dr. Hugo Pick (Aussig) und Dr. Karl Blan (Iglau) vor; in den Ersatz wurde Prof. Vogel (Čech.-Teschen) und Pali Wetzler (Trnava) gewählt.

Die Demission von Norbert Adler als Vorsitzenden des Landeskomitees wurde nicht angenommen.

Die Einberufung des Zionistentages wurde für den 5. und 6. Juli nach Mähr.-Ostrau beschlossen.

Nach einem einleitenden Referate Dr. Kahns über die Gründung des Territorialverbandes wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die dem Zionistentag Vorschläge unterbreiten soll. Die Kommission soll aus je einem Vertreter der Parteien des Landesverbandes und des Haschomer Hazair, des Geschäftsführenden Ausschusses, des Präsidiums der Politischen Reichskommission und einer entsprechenden Vertretung der Sonderverbände bestehen, welche eingeladen werden sollen, an den Beratungen teilzunehmen.

Gemäß den Beschlüssen der letzten Sitzung des Landeskomitees wurde über die Frage beraten, ob dem Brith Trumpeldor ausnahmsweise eine Subvention für Alijahzwecke bewilligt werden solle. Es wurde der prinzipielle Beschluß gefaßt, diese Subvention bis zur Höhe von Kč 10.000.— zu bewilligen und aus den Eingängen der Zionistensteuer-Aktion der Revisionisten zu refundieren. Die Refundierung sollte nach einem Ausführungbeschlusse 50 Prozent von den Eingängen an revisionistische Zionistensteuer betragen, während die Revisionisten 100 Prozent forderten. Nach erfolgter Abstimmung erklärten die Revisionisten, daß sie sich unter diesen Umständen an den Wahlen zum Zionistentag nicht beteiligen und auf die Subvention Verzicht leisten.

Zum Schlusse der Sitzung dankte Dr. Kahn namens des Geschäftsführenden Ausschusses den Korporationen und Einzelpersonen, die bei der karpathorussischen Hilfsaktion die Initiative ergriffen und die Aktion durchgeführt haben.

Zu allen Punkten der Tagesordnung fanden ausführliche Diskussionen statt, in denen alle Parteien zu Worte kamen; die schriftliche Stellungnahme von Mitgliedern des Landeskomitees, die an der Teilnahme verhindert waren, wurden verlesen.

Der während der Tagung erschienene Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Dr. Alois Hilf wurde vom Vorsitzenden mit herzlichen Worten begrüßt.

Die für nachmittag in Aussicht genommene freie Aussprache für Palästinafragen fand nicht statt, da die meisten Mitglieder des Landeskomitees, soweit sie nicht bei der Sitzung des Zentralausschusses der Jüdischen Partei erscheinen mußten, M.-Ostrau am nachmittag verließen.

*

Sitzung des Zentralausschusses der Jüdischen Partei in Mähr.-Ostrau.

Am 8. Mai fand in Mähr.-Ostrau die Plenarsitzung des Zentralausschusses der Jüdischen Partei statt. Die Tagung war von Vertretern der ganzen Republik sehr gut besucht. Referate hielten die beiden Abgeordneten, der Vorsitzende und der Generalsekretär. An die Referate schloß sich eine rege Debatte an, bei der sich fast alle Anwesenden beteiligten. Die politischen Richtlinien der Partei wurden vom Zentralausschuß genehmigt und dem Präsidium sowie den Abgeordneten und dem Generalsekretär für ihre Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Bei den hierauf erfolgten Wahlen wurden folgende Herren gewählt: Zu Mitgliedern des Zentralausschusses: Ernst Freud, Dr. Frant. Gottlieb. Zu Ersatzmitgliedern: Dr. Mos. Goldberger, Dr. Mos. Bolgar, Ing. Nagy, Dr. Bela Winterstein, Ing. Winkelsberger, Moritz Reisner, Dr. Adolf Süß, Dr. Hugo Pick, Dr. Franz Kohner, Dr. Hugo Meißner, Paul Neumann, Dr. Leo Zelmanovits, Emil Hönig.

Der Herzl-Grabgang

Es mag absonderlich erscheinen, daß Herzls Gedenktag, in dessen Heimatstadt seit einigen Jahren nicht parallel lauft, mit dem Jahrzeitstage, der überall gefeiert wird. Die Vorverlegung wurde in Wien statuiert mit dem 70. Geburtstag Herzls, der auf einen Tag im Frühjahr fällt, worauf die folgenden jährlichen Herzl-Grabgänge ebenso schon auf einen Sonntag der Geburtstagwoche Herzls anberaumt wurden, aus praktischen Gründen vor allem, damit die Ferienzeit des Juli nicht viele Abwesende von der Beteiligung zurückhalte. Dies bleibt nun so, hoffentlich aber nicht für lange Jahre mehr, bis Herzls Gebeine ihre endgültige Ruhestätte im Heime der Väter finden.

Nicht geradezu ermunternde Gerüchte gingen der Feier voran. Die Nationalsozialisten sind gerade unmittelbar nach ihrem Siege. Und obschon es in Wien äußerlich ganz ruhig ist, wollten die Vermutungen nicht verstummen, daß die Desperados bald da, bald dort, und besonders beim Herzl-Zug etwas anzustellen versuchen würden. So mancher mag vielleicht sich zurückgehalten oder sein Kind zu Hause zurückbehalten haben. Trotzdem konnte aber am letzten Sonntag eine Beteiligung konstatiert werden, die alles bisherige übertraf.

Das Merkwürdigste: Das Alter, wir meinen, die älteren Leute, tauchten wieder auf, in überraschender Zahl. Nicht nur Revisionisten und demokratische Zionisten; Allgemeine Zionisten zählte man, abgesehen von Wizofrauen, zu Hunderten. Auch Studenten, chargierte und nichtchargierte, deren Zug sich in letzter Zeit von Jahr zu Jahr verkleinert hatte, sie waren zu Hunderten erschienen. Von den Sportgruppen ist nicht gerade zu sagen, daß sie ihre Spiele zu verlegen sich bemüßigt fühlen, um eine erstrangige Feier mitzumachen; immerhin waren hunderte Sportler da. Und die Zahlen der jugendlichen Zionisten, die man an Herzl-Grabgängen in Wien zu bemerken pflegt, sie weisen alle Besorgnis um den Nachwuchs in unseren Reihen in Schranken. Es defilierten vor dem Grabe wirklich einige hundert Jugendliche des linken Kartells, wie so einige hundert revisionistische Jugendliche, z. B. an die zweihundert Schomrin des Misrachi usf.

Freilich mußte leider Polizei, auch berittene, sich einstellen. Aber zu Provokationen kam es nicht.

S. Picker.

Die jüdische Schusterzunft in Prag

Von **Dr. Simon Adler** (Prag).

In der Bibel und auch im Talmud wird dem Handwerke besondere Hochschätzung entgegengebracht. Während jedermann vor einem Gelehrten aufzustehen verpflichtet war, waren die Handwerker während ihrer Arbeit von dieser Pflicht befreit. Die Juden haben auch im Handwerk in ihrer Heimat und im Galuth eine besondere Fertigkeit und einen verbreiteten Ruf erlangt. In Griechenland, Italien, in Spanien und Südfrankreich waren jüdische Handwerker führend. Nur in West- und Mitteleuropa war den Juden der Weg zum Handwerk verschlossen. Bei dem streng christlichen Charakter der Zunft konnte von einer Zulassung der Juden keine Rede sein. In Osteuropa, in Polen und Litauen unterstand der jüdische Handwerker der privatherrschaftlichen Oberhoheit und nicht der Zunft, daher entwickelten sich auch die ersten jüdischen Zünfte in diesen Ländern. Die Kürschnerzunft in Krakau (1613), die Schneiderzunft in Lemberg (1627). Einige Jahre später finden wir eine jüdische Schuhmacherzunft in Prag. Das Statut (Pollizey) für die jüdische Schuhmacherzunft befindet sich im Archive der jüdischen Gemeinde (Regis 486.) Als Zunftabzeichen galt der Pokal in Stiefelform. (Städt. Museum, Prag, Poříč.)

Die jüdische Schuhmacherzunft war, wie alle anderen Zünfte, eine soziale und religiöse Gemeinschaft. Ihr Hauptaugenmerk war auf die Regelung des Erwerbslebens der Genossen gerichtet. Es galt die Konkurrenz von Zunftbrüdern soweit als möglich zu mildern. Es gehörte auch zu den Pflichten der Zunftbrüder den Gottesdienst am Sabbat und Festtagen zu besuchen und die Predigten anzuhören. Die Einnahmen der Zunftkasse setzten sich aus Beitrittsgeldern der Mitglieder, aus Strafgeldern und aus besonderen Geldleistungen zusammen. Das Statut enthält 18 Paragraphe und unterscheidet zwischen: Meister, Flicker, Gesellen, Absatzmacher und Lehrjungen. All die angeführten Kategorien mußten Mitglieder der Zunft sein und einen Wochenbeitrag von 3 Kreuzern zahlen. Aus diesen Beiträgen wurden die armen und kranken Mitglieder unterstützt. Jeder in die Lehre Eintretende mußte der Zunft 45 Kreuzer zahlen und den gleichen Betrag bei der Auslehre erlegen. Bei einem Stellenwechsel wurden 6 Kreuzer bezahlt. Wenn ein Geselle Meister wurde, mußte er 3 fl. der Zunft abgeben. Jedem Meister war nur ein Kramladen zu halten erlaubt. Einem Zunftgenossen eine Kundschaft abzufangen, wie das Anfertigen von minderwertigen Waren war bei strenger Strafe verboten. Kein lediger Geselle konnte Meister werden oder selbständig das Handwerk ausüben. Jedem Lehrjungen und Gesellen mußte täglich ½ Stunde freigegeben werden, damit sie sich im Lesen und Schreiben vervollkommnen können. Streitigkeiten der Zunftgenossen durften nur vor das Schiedsgericht der Zunft gebracht werden.

Besonderes Augenmerk wird der religiösen Betätigung zugewandt.

§ 8 lautet: Weder Meister, Gesell oder Lehrjunge dürfen am Freitag oder am Vorabend eines jüdischen Feiertages im Sommer nicht länger als bis 3 Uhr, im Winter nicht länger als bis 1 Uhr mittags arbeiten. An jüdischen **Halbfeiertagen** durfte überhaupt nicht gearbeitet werden. § 15 bestimmt: Die Schuster müssen sich einen jüdischen Gelehrten wählen, der ihnen Vorträge über die jüdische Gesetzeslehre hält. Jeder, der diese Vorträge versäumt, muß ½ Pfund Kerzen für das Armen-Kinder-Studirhaus als Strafe abführen.

Die Wahl der Zunftmeister wurde alle drei Jahre vorgenommen. Der Wahlausgang wurde in allen Synagogen verkündet und der königlichen böhmischen Kammer mitgeteilt.

Von der Jüdischen Partei

Manifestationsversammlung der „Jüdischen Partei". Am 7. Mai d. J. veranstaltete die Ortsgruppe der „Jüdischen Partei" anläßlich einer in Mährisch-Ostrau stattfindenden Sitzung der Parteileitung eine große Manifestationsversammlung im Lidový dům". Vor überfülltem Saale konnte der Obmann der Ortsgruppe Dr. Huß die beiden Referenten der Versammlung, Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein und den Vorsitzenden der „Jüdischen Partei"-Exekutive Doktor Emil Margulies sowie auch besonders herzlich den Abgeordneten Dr. Buzek als Vertreter der befreundeten Polnischen Partei begrüßen. Nachdem Dr. Buzek in kurzen Worten die Sympathien und die frohe Mitarbeit seiner Partei für die Jüdische Partei zum Ausdruck gebracht hatte, ergriff, von stürmischem Beifall begrüßt, Abg. Dr. Goldstein das Wort zu dem Thema „Die Lage der Juden in der Tschechoslowakischen Republik". Nachdem er zunächst in tschechischer Sprache die Entwicklung des Gedankens von Freiheit und Gleichheit im jüdischen Volke und die ideologischen Begriffe der Jüdischen Partei in geistreicher Weise geschildert hatte, ging er — in deutscher Sprache — zur praktischen Politik der Jüdischen Partei im Prager Parlament über und wußte an zahllosen Beispielen nachzuweisen, welche Bedeutung die Gruppe der zwei jüdischen Abgeordneten, welche übrigens stets in der Zahl von vier Mann, nämlich in enger Arbeitsgemeinschaft mit den beiden polnischen Abgeordneten, auftreten, für eine bewußt jüdische Politik hat. In einer formvollendeten Rede wußte er die Anwesenden zu überzeugen, daß das jüdische Volk mit der Kandidatur und Wahl von selbständigen jüdischen Abgeordneten den richtigen Weg eingeschlagen hat. — Sodann befaßte sich Dr. Margulies in einer tiefangelegten Rede mit dem Problem der Weltwirtschaftskrise und der speziellen Krise des jüdischen Mittelstandes in der Tschechoslowakischen Republik. Seine packende Schilderung der jüdischen Not in der ganzen Welt und der unbedingten Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Solidarität aller Juden machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck, der zum Schlusse seiner Rede in stürmischen Beifallskundgebungen zum Ausdruck kam. Mit einem Appell an die Anwesenden, dem Rufe der Führer zu folgen und der Jüdischen Partei beizutreten, schloß der Vorsitzende die Versammlung, welche, als machtvolle Manifestation der Judenschaft von M.-Ostrau und Umgebung, der Jüdischen Partei und deren selbständigen jüdischen Politik wertvolle Impulse gebracht hat.

Dr. W.

✣

Konstituierung der Ortsgruppe der „Jüdischen Partei". Am 28. April d. J. fand die konstituierende Versammlung der „Jüdischen Partei" für Mährisch-Ostrau statt, bei welcher folgende Herren in den Vorstand berufen wurden: Dr. Othmar Huß (Obmann), Dr. Paul März (Obmannstellv.), Dr. Ernst Wechsberg (Schriftführer), Dr. Emil Müller (Kassier), Rudolf Albers, Leo Frank, Josef Frank, Ing. Ernst Frischer, Paul Herrmann, Heinrich Mayerhof, Dr. Oskar Schnitzer, Dr. Alfred Wechsler. In den „Weiteren Ausschuß" wurden weitere 40 Herren gewählt.

△ **Achi-Meir im Gefängnis.** Jerusalem, 5. Mai. Der von der letzten palästinensischen Revisionistenkonferenz zum Führer der Landespartei der Revisionisten gewählte Achi-Meir und zehn andere junge Revisionisten hatten sich vor dem Jerusalemer Gericht wegen Störung der Antrittsvorlesung von Norman Bentwich an der Hebräischen Universität im Feber zu verantworten. Achi-Meir und die übrigen Angeklagten wurden zu geringen Geldstrafen, im Nichterbringungsfalle zu Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten erklärten, daß sie die Gefängnisstrafe wählen.

△ **Um ein irrtümlich zu Boden geworfenes Koran-Exemplar.** Jerusalem, 5. Mai. Seit einer Woche betreibt die arabische Presse eine heftige Propaganda im Zusammenhang mit der Mitteilung, daß ein jüdischer Polizist, Wärter im Jerusalemer Gefängnis, einen den Koran lesenden moslemitischen Sträfling schlug und den Koran zu Boden warf. Ein von der Polizei herausgegebenes Kommuniqué teilt hierüber folgendes mit: Nach gründlicher Untersuchung der Angelegenheit wurde festgestellt: Der Gefangenenwärter verlor infolge Provokation durch den Gefangenen die Geduld. Er schlug den Gefangenen, als dieser sich beharrlich weigerte, eine ihm übertragene Arbeit zu tun. Dabei fiel das Koran-Exemplar zu Boden. Der Wärter wußte gar nicht, daß es sich um einen Koran handelt. Trotzdem wurde sein Vorgehen als unangemessen angesehen, er wurde streng bestraft und wird versetzt werden.

Dr. Franz Friedmann:

Die karpathorussische Judenheit

(Schluß)

IV.

Der Kinderreichtum. — Wohnungsparteien mit 16 bis 20 Personen. — 32 Prozent aller jüdischen Wohnungsparteien mit mehr als sechs Personen. — Die ungünstigten Wohnverhältnisse.

Diese Verhältnisse haben ihren Grund auch darin, daß die israelitischen Familien in Karpathorußland sehr kinderreich sind und die Kinder in der Familie verbleiben.

Auf 1000 Wohnungsparteien, die von 2 oder mehr Personen gebildet werden, welche sich zur jüdischen Nationalität bekennen, entfallen Kinder des Wohnungseigentümers derselben Nationalität:

in Böhmen	1358.8
in Mähren	1458.2
in Schlesien	1889.0
in der Slowakei	2295.7
in Karpathorußland	**2992.3**

Während also in Böhmen und Mähren die Juden die geringste Kinderzahl von sämtlichen Nationalitäten aufweisen, zeichnen sie sich in Karpathorußland mit der größten Kinderzahl, also einer bedeutend größeren als die Magyaren und sogar auch die Russen!

Die betreffenden Zahlen für 1000 Wohnungsparteien in Karpathorußland sind:

Tschechoslowaken	1569.3
Magyaren	2181.9
Russen	2374.4
Deutsche	2420.6
Juden	**2992.3**

Dies spiegelt sich auch folgend ab:

Von 1000 Wohnungseigentümern jüdischer Nationalität (tschsl. Staatsbügerschaft) standen vor Wohnungsparteien von Personen:

	1 bis 4	5 bis 6	über 6
Böhmen	538.6	322.3	139.1
Mähren	559.4	278.8	161.8
Schlesien	445.6	321.4	233.0
Slowakei	438.9	277.0	284.1
Karpathorußland	398.5	276.2	**325.3**

Dies bedeutet, daß in Karpathorußland 32 Prozent aller jüdischen Wohnparteien aus mehr als 6 Personen bestanden.

Es hatten nämlich 13 Prozent der jüdischen Wohnparteien 6 Personen, 18 Prozent 7 bis 8 Personen, 9.6 Prozent 9 bis 10 Personen, 3.95 Prozent 11 bis 15 Personen und 0.23 Prozent sogar 16 bis 20 Personen.

Die Verhältnisse bei den Juden sind die ungünstigsten von allen Wohnparteien, denn sie weisen die größte Anzahl der Angehörigen einer Wohnpartei auf. Obzwar die Juden (tschslow. Staatsb.) bloß 13.35 Prozent der karpathorussischen Bevölkerung bilden, bilden sie unter den Wohnparteien mit 9 bis 10 Personen 26.8 Prozent, unter denen mit 11 bis 15 Personen sogar 39.14 Prozent, mit 16 bis 20 Personen 21.8 Prozent.

Wer die elenden Wohnungsverhältnisse in Karpathorußland kennt, wo ein einziges Zimmer als genügende Wohnung angesehen wird, wird sich ein Urteil über die Verhältnisse der Juden in Karpathorußland bilden.

V.

90 Prozent aller Angehörigen des Warenhandels, 82 Prozent aller Angehörigen des Gast- und Schankgewerbes sind Juden. — Bloß 720 Juden im Gast- und Schankgewerbe selbständig berufstätig. — Eine lächerlich geringe Anzahl von Juden im Staatsdienste. — Mukačevo mit 20.865 Einwohnern hat 636 Warenhändler, davon 542 jüd. Nationalität. — 88 Prozent der jüdischen Haushalte ohne Dienstboten.

Zu welchen Berufszweigen die Israeliten in Karpathorußland gehören und welchen Anteil sie unter ihnen einnehmen, ersehen wir aus folgender Uebersicht, in die wir nur diejenigen Berufe aufnehmen, von denen mindestens 2 Prozent der Israeliten in Karpathorußland leben oder in denen sie einen größeren Anteil haben.

Beruf	Von 1000 Isr. gehören zu d. Beruf	Von 1000 Einwohnern im d. Berufe waren Isr.
Landwirtschaft, Gärtnerei, Viehzucht	**260.5**	**64.1**
Holzindustrie	**22.6**	**199.8**
Bekleidungsgewerbe	**106.7**	**680.9**
Nahrungsmittelindustrie	49.7	522.3
Warenhandel	**213.4**	**900.2**
Gast- und Schankgewerbe	**41.1**	**825.0**
Transportgewerbe	36.5	763.4
Freie Berufe u. öffentl. Dienst außer Staatsdienst, Schulwesen u. a.	29.0	390.9
Von Unterstützungen Lebende	76.2	209.2
Ohne Beruf u. ohne B.-Angabe	38.1	207.0
Maschinen- u. Werkzeuggewerbe	15.1	196.9
Steinindustrie	7.7	198.3
Chemische Industrie	4.4	173.4
Textilindustrie	2.8	221.1
Lederindustrie	3.3	557.3
Appreturgewerbe	3.9	421.5
Handelshilfsgewerbe	5.1	879.3
Geldgewerbe	4.2	441.0
Schulwesen und Erziehung	18.0	321.0

In Karpathorußland leben daher von den Israeliten

26 Prozent von der Landwirtschaft,
21 Prozent vom Warenhandel,
10 Prozent vom Bekleidungsgewerbe,
4 Prozent vom Gast- und Schankgewerbe.

Sie bilden eine Majorität in folgenden Gewerben:

Im Warenhandel 90 Prozent aller von diesem Beruf Lebender:

Handelshilfsgewerbe	87 Prozent,
Gast- und Schankgewerbe	82 Prozent,
Transportgewerbe	76 Prozent,
Bekleidungsgewerbe	68 Prozent,
Lederindustrie und Gewerbe	55 Prozent,
Nahrungsmittelindustrie	52 Prozent.

In diesen Zweigen übersteigen die Israeliten erheblich ihre Quote in der Bevölkerung. In anderen sind sie wieder wie ausgeschlossen.

Obzwar sie 15.39 Prozent der Bevölkerung bilden, sind von den folgenden Berufen lebenden Einwohnern Israeliten:

Post, Telegraph, Telephon	9.11 Prozent,
Eisenbahn	2.31 Prozent,
Staats- und öffentl. Dienst	6.34 Prozent,
Militär	3.90 Prozent.

In den historischen Ländern erreichen die Israeliten bei keinem Beruf die Majorität. Die höchste Quote erreichen sie mit 21.9 Prozent bei den Handelshilfsgewerben. Im Warenhandel selbst nehmen sie eine Quote von 11 Prozent ein. Dagegen entfallen auf den Warenhandel 36.4 Prozent aller Israeliten in den historischen Ländern, kein weiterer Beruf erreicht aber die Höhe von 10 Prozent.

Mit Rücksicht auf die oben geschilderten Umstände der unverhältnismäßig großen Familienangehörigen sind die Zahlen für die Beteiligung der Juden an einzelnen Berufen nicht nur von dem Standpunkt, wie wir es bisher getan haben, wieviele Angehörige überhaupt zu dem oder jenem Beruf gehören, zu betrachten, sondern wird müssen dieselbe Aufstellung auch auf Grund der Zahlen für die im Beruf Tätigen versuchen.

Wir erhalten folgende Korrekturen: Im Warenhandel bilden die Israeliten in Karpathorußland 87 Prozent aller in diesem Berufe Tätigen unter den Selbständigen und Pächtern 93 Prozent. Im Gast- und Schankgewerbe 73 Prozent, resp. 92 Prozent. In Handelshilfsgewerben 80 Prozent. Diese besonderen Verhältnisse haben ihren Grund nicht in den Israeliten, sondern im Lande selbst. Im ganzen Lande gibt es bloß 4067 Personen, die als Selbständige oder Pächter im Warenhandel tätig sind und von denen sind 3812 Israeliten.

Diese Zahlen sind sehr lehrreich.

Wegen 720 Inhabern von Gastgewerben, von denen ein sehr großer Teil, besonders in den Städten, als rituell eingerichtet bloß auf Juden als Konsumenten beschränkt ist, beschuldigt man 100.000 Israeliten des Landes, daß sie ausschließlich vom „Spiritus" leben und das Volk auf diese Weise aussaugen und zugrunde richten. Man erinnere sich nur der Zeitungsmeldungen, die von Zehntausenden jüdischer Ausschanklizenzen zu berichten wußten. Immerhin dürfte die Anzahl bereits höher sein, da die Agrarier nach jeder Parlamentswahl sehr freigebig in dieser Hinsicht waren.

Wenn man bloß die im Beruf Tätigen ins Auge faßt, sieht man, daß die Israeliten, die eben 15.39 Prozent der Bevölkerung bilden, vom Staate für seinen Dienst ignoriert werden.

Von den Angestellten bei Post, Telegraph und Telephon waren bloß 5.7 Prozent, bei der Eisenbahn und anderen Bahnen 1.8 Prozent, bei der Staats- und anderen öffentlichen Verwaltung bloß 4.2 Prozent Israeliten.

Zu dem Warenhandel und Gastwirtschaften wäre noch zu bemerken:

In der Stadt Mukačevo, die 20.865 Einwohner hat, gibt es 542, in Worten 542 selbständige Warenhändler jüdischer Nationalität, die durch ihren „Verdienst" weitere 1950 Familienangehörige ernähren. Aus diesem kleinen Beispiele ergibt sich, wieviel auf ein solches Geschäft durchschnittlich Käufer (Seelen) der sowieso armen und kinderreichen Bevölkerung in Mukačevo entfallen. Außerdem sind noch in der Stadt sieben Warenhändler tschechoslowakischer, neun russischer, 64 magyarischer Nationalität und 14 fremde Staatsbürger, also weitere 94 Geschäfte. Alle die Warenhändler repräsentieren 4030 Seelen, so daß der auf 636 Warenhäuser als Käufer entfallende Bevölkerungsrest kaum 17.000 Seelen beträgt.

In Užhorod, einer Stadt mit 20.601 Einwohnern sind 221 Warenhändler jüdischer Nationalität. Außerdem 170 magyarischer, 27 tschechoslowakischer, 3 russischer Nationalität, 5 ausländischer, zusammen 256.

Berehovo mit 13.846 Einwohnern, hat 294 Warenhändler, davon 139 jüdischer Nationalität (mit Angehörigen 699 jüd. Nat.).

Hust mit 11.835 Einwohnern, hat 200 Warenhändler, davon 185 jüdischer Nationalität (1081 Angehörige jüd. Nat.).

Der Bezirk Velky Sevljus mit armer Bevölkerung, hat auf 66.037 Einwohner 440 Warenhändler, davon 359 jüdischer Nationalität (1721 Angehörige jüdischer Nationalität).

Bemerkt sei, daß hier nur Angehörige der führenden vier Nationalitäten gezählt werden (ohne Deutsche).

Für den Teil des Užhoroder Bezirks mit 8242 Einwohnern sind registriert 78 Warenhändler, davon 59 jüdischer Nationalität, im Bezirk Velky Bočkov 167 jüdischer Nationalität.

Es ist klar, daß die jüdischen Warenhändler in Karpathorußland durchwegs Krämer sind.

Gast- und Schankgewerbe waren in
Mukačevo 48, davon 37 jüd. Nationalität,
Užhorod 69, davon 35 jüd. Nationalität,
Berehovo 41, davon 23 jüd. Nationalität,
Hust 15, davon 13 jüd. Nationalität,
Bezirk Velky Sevljus 74, davon 64 jüd. Nat.

Auch diese Zahlen gewähren einen Einblick in die sozialen Verhältnisse der Juden in Karpathorußland.

Einen Blick in das soziale Leben der Juden in KR. gewährt der Umstand, wie wenig jüdische Haushalte es gibt, die Bedienstete zu persönlichen Diensten oder landwirtschaftliches Gesinde haben.

Von 1000 Haushalten, deren Vorstand oder sein Vertreter jüdischer Nationalität und tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft waren, waren Haushalte, in denen anwesend waren, Hausbedienstete oder landwirtschaftliches Gesinde von

Kopf, Handsatz.

Böhmen	424,7	497,3	68,9	6,7	0,7	1,7
Mähren	486,2	424,5	74,8	11,0	3,0	0,7
Schlesien	434,8	460,5	87,6	10,7	5,3	1,1
Slowakei	573,8	349,5	64,0	10,0	1,8	0,9
Karpathorußland	856,2	123,1	17,6	2,4	0,6	0,1

In Karpathorußland sind also 85,6% aller jüdischen Haushalte ohne Dienstboten, auch wenn es sich um Landwirte handelt. Hiebei ist notwendig, zu betonen, daß in Böhmen nur 42% jüdische Haushalte keine Dienstboten haben (von den Tschechen jedoch 90%, von den Deutschen ebenfalls 90%). Ein ähnliches Verhältnis ist auch in Mähren-Schlesien und sogar der Slowakei.

Man muß hiebei bedenken, daß in den historischen Ländern die Haushalte ziemlich klein sind, in PR. aber, wie wir bereits gezeigt haben, mit sehr vielen Mitgliedern.

Von 1000 Einwohnern jüdischer Nationalität in privaten Wohnungen waren

Kopf, Handsatz

Böhmen	262,5	167,5	338,1
Mähren	284,7	177,8	382,4
Schlesien	255,0	188,9	458,7
Slowakei	221,7	161,0	485,3
K.-Rußland	188,9	144,7	553,4

Nur 18% der Juden in KR. waren Wohnungsbesitzer, 55% waren Kinder. Auf Kinder entfällt der größte Prozentsatz in KR. bei den Juden von allen übrigen Nationalitäten. Sie übertreffen auch die Russen selbst, bei denen nur 48% Kinder sind.

VI.

68 Prozent der Juden leben in ihrer Geburtsgemeinde. — In neun Jahren 2992 Auswanderer.

Von den 80.059 Angehörigen der jüdischen Nationalität tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft wohnten bei der Volkszählung im Feber 1921 55.372, also 68%, in ihrer Geburtsgemeinde. Dies ist ein charakteristischer Zug der karpathorussischen Judenheit — die ziemlich hohe Bodenständigkeit. Von denjenigen aber, die in einer anderen als ihrer Geburtsgemeinde leben, leben in dieser Gemeinde 4.4 Prozent seit vor 1. Jänner 1870, also über 50 Jahre. 14.5% seit dem Jänner 1871—1890, 13.9% seit 1891—1900, 10.4% seit 1901—1905, 13.8% seit 1906—1910, 15% 1911 bis 1915, 7.8% seit 1916—1918, seit dem Umsturz bloß 16.5%, vorübergehend 0.5%. Die Daten sind bei den Juden die günstigsten von den Nationalitäten im Lande.

Die Juden verbleiben in der Gemeinde, wo sie geboren sind auch in dieser Beziehung wie in mancher anderen konservativ. Ihre einzige Möglichkeit, ihr Schicksal zu bessern, ist — die Auswanderung.

Falls wir als Grundlage die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion nehmen, weil das nationale Bekenntnis sich auch ändern kann, finden wir, daß in den letzten zehn Jahren der Bevölkerungszuwachs bei den Israeliten bloß 9466, d. i. 10.18 Prozent, beträgt, während der natürliche Zuwachs (Ueberschuß von Geburten über Sterbefälle) fast das Doppelte beträgt. Wanderte daher in den zehn Jahren zirka 10 Prozent der Juden aus, teils nach dem Westen der Republik, teils ins Ausland. Es wurden an Israeliten aus Karpathorußland an Auswandererpässen ausgegeben:

Jahr	Personen	Jahr	Personen
1922	683	1927	278
1923	115	1928	203
1924	882	1929	383
1925	39	1930	280
1926	129		

Die Sperre der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten zwingt nach neuen Aufnahmsländern zu suchen.

Der Sohar, das heilige Buch der Kabbala

(Nach dem Urtext herausgegeben von **Ernst Müller.** *))

Eines der seltsamsten Riesenwerke der mystischen Weltliteratur, eines der eigenartigsten Denkmäler des an originellen Geistesprodukten so überreichen Judentums, scheint endlich seinen Einzug in die moderne Kulturwelt angetreten zu haben. Zeugt die in den letzten Jahrzehnten ständig zunehmende Zahl von Uebertragungen der Sohar-Texte in moderne Sprachen von einem stets wachsenden Interesse für dieses jüdische Geheimbuch, so gehört dennoch ein gutes Stück Pionier-Mut dazu, den Sohar — und sei es nur teilweise — zu übersetzen und herauszugeben. Man bedenke, daß es sich da um eine Schrift handelt, die von anscheinend ganz weltfremden Symbolen strotzend, inhaltlich eine Art Konglomerat neoplatonischer und neopythagoreischer Lehren darstellt, die an den alten Stamm des biblischen und des talmudischen Judentums kunstvoll angegliedert das gesamte religiöse Leben von Millionen, Jahrhunderte hindurch mit einem altneuen mystischen Inhalt erfüllte. Die Hauptschwierigkeiten, die der Sohar seinen Uebersetzern entgegenstellt, liegen aber insbesondere darin, daß manches darin doppel-, ja mehrsinnig ist, und daß ferner seine gesamte Ausdrucksweise eine äußerst originelle und innerhalb des rabbinischen Schrifttums völlig alleindastehende ist. Dazu tritt noch der Umstand, daß die Personen, die darin als Autoren genannt werden, keine Menschen von Fleisch und Blut sind, vielmehr die zehn Ur-Prinzipien verkörpern, in deren Gesprächen die überweltliche Sphärenmusik Platos nachklingt. Fast das ganze Werk scheint in einem traumartigen Trancezustand entstanden zu sein und ist in einer Sprache abgefaßt (in einem eigenartigen aramäischen Dialekt), die vielleicht nie eines Menschen Mund gesprochen hat.

Die vorliegende deutsche Uebersetzung der von Ernst Müller ausgewählten Sohar-Texte ist geeignet, das wachgerufene Interesse an diesem Kompendium der Kabbala im höchsten Maße zu fördern, wobei der Umstand, daß der Uebersetzer an einigen Stellen von dem Wortsinn unnötigerweise abweicht, vom Leser im allgemeinen nicht beanständet, vom Rezensenten hingegen pflichtgemäß verzeichnet werden darf.

So lautet z. B. die wörtliche Uebersetzung von Sohar III 127 b — 128 a (lean atar aslin kamah dejeoth): Zu welchem Orte sie richtig gehen, welchen Satz Müller (S. 19) übersetzt: Wohin die Richtung führt. Der Satz (ibid.) „melubaschin scharjan, sajse veromche bidehon", dessen wörtliche Uebersetzung lautet: gekleidet in Panzer, Schwerter und Spieße in ihren Händen, verdeutscht Müller (dortselbst) nachstehend: fürstlich gewandet, mit Waffen gegürtet (!), das Wort: chesu, das nicht mehr als den Gesichtssinn bezeichnet, glaubt Müller mit „hellen Schauen" wiedergeben zu müssen. Den Ausdruck „chela", d. h. Kraft, übersetzt er mit „Tat" usw. Der Nachsatz des Uebersetzers: „. . . . den, der das Gericht verhängt", ist durch einen etwaigen Doppelsinn des Textes nicht zu rechtfertigen.

Einen bezeichnenden Irrtum stellt ferner der Satz dar: „So sammelt euch, Gefährten, in der großen Halle", wo doch in dem Text das Epitheton „groß" in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Der Uebersetzer scheint hiebei an die Ueberschrift des betreffenden Sohar-Abschnittes gedacht zu haben, welche „Die heilige große Halle" lautet, im Gegensatz zu einem am Ende des dritten Sohar-Teiles befindlichen Abschnittes, der den Titel: „Die heilige kleine Halle" führt. Denn „groß" und „klein" bezieht sich in diesen Uebersetzungen lediglich auf den Umfang der betreffenden Abschnitte (die „große Halle" umfaßt an 17, die „kleine" bloß etwa 8 Blätter des Sohar). Keineswegs konnte R. Schimeon, als er die erste „Halle" offenbarte, wissen, daß diese die „große" genannt sein wird, weil er noch — am Ende seines Lebens — eine „kleine" Halle eröffnete. So naiv ist unser Sohar-Text doch nicht!

Im Sohor I 1 a (S. 21 der Uebersetzung) gibt Müller die schon vom Midrasch her bekannte stereotype Diktion: „Mah (schoschanah de — ihi ben ha — chochim) — of (kenessebh Israel . . .)" mit: „Und was bedeutet . . ." wieder, obgleich doch diese Diktion war mit: „Gleichwie die Lilie . . . ebenso auch Israel" wiedergegeben werden kann.

Sohar III 176 a „kamah jakirin inun, te'ivin inun le'ela, te'ivin inun le-chala" glaubt Müller nachstehend wiedergeben zu müssen: „Sie (die Thoraworte) lenken die Sehnsucht zur Höhe, sie lenken die Sehnsucht zur Allheit", wogegen die wortgetreue Uebersetzung lautet: „Wie kostbar sind sie, lieblich oben (d. h. im Himmel), lieblich für jedermann."

Man sieht, daß Müller — wenngleich vielleicht nur unbewußt — vielfach dem Einfluß jener pathetischen Ausdrucksweise verfällt, die seit Martin Buber bei einem Teil jüdischer Schriftsteller sich geltend macht, die aber zu der im Grunde immer nur schlichten Ausdrucksweise des Judentums ja selbst des Kabbala nicht gut stimmt. Damit wäre auch zu erklären, daß er (S. 88) in dem Sohar-Text I 15 a „bitehiru ilaah" mit: „in den oberen Raum" wiedergibt, wogegen hier die wörtliche Uebersetzung: „in der höchsten Reinheit" lautet, oder daß er (dortselbst) den Ausdruck „bozina de-kardinuta", „eine Leuchte aus dunkler Urregion (!)", wo höchstens von einer „Leuchte der Dunkelheit", einem „finstern Licht", die Rede sein dürfte.

Warum es der Uebersetzer unterläßt, gewisse Sätze innerhalb der von ihm ausgewählten Texte unübersetzt zu lassen, wie z. B. im Sohar III 176 a (S. 23): „Komah de-amran: begin de-cheru scharja ale weachid be" — ist nicht ganz zu verstehen.

Diese Detailfragen können selbstverständlich das Verdienst Ernst Müllers, einen erweiterten Leserkreis für das Studium der Kabbalah durch diese schöne Uebersetzung der interessanten Soharstellen gewonnen zu haben, in keiner Weise schmälern. Insbesondere aber wird jeder Kabbala-Freund die Einleitung Müllers zum vorliegenden Werke begrüßen, in welcher es dem Verfasser wohl gelungen ist, die eigentümlichen Ideengänge des Kabbalah auf der Hand neuzeitiger Philosophiesysteme der modernen Denkweise näherzubringen.

Georg Langer.

*) Verlag Dr. Heinrich Glanz, Wien, 1932; 393 Seiten, Einband- und Titelzeichnung von Uriel Birnbaum. Preis 20 Mk.

△ **Die Attentäter von Kfar Jecheskiel ermittelt.** Drei Beduinen aus dem Beisan-Gebiet wurden als diejenigen ermittelt, die vor einigen Tagen in der jüdischen Kolonie Kfar Jecheskiel im Emek Jezreel Schüsse abgegeben haben, durch welche zwei Juden verletzt wurden. Zwei der Täter wurden verhaftet und haben ein Geständnis abgelegt, der dritte konnte entkommen.

Tagung des Arbeitskreises Nordwestböhmen in Komotau

Am 1. Mai fand in Komotau der Kreistag des zionistischen Arbeitskreises Nordwestböhmens statt. Der Kreisobmann Herr Dr. Hugo Pick (Aussig) begrüßte die Anwesenden, besonders Gg. Dr. Paul Holzer (Chemnitz). Ueber Antrag des Herrn Doktor Seligmann wurden ins Präsidium gewählt: Herr Dr. Margulies, Herr Dr. Birnbaum, Herr S. Otto Lichtner und Herr Dr. Scharf (Komotau) als Schriftführer.

Dr. Hirsch begrüßt die Tagung namens der Kultusgemeinde. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Rabb. Dr. Krakauer begrüßt für den jüdischen Volksverein der Obmann Herr Lichtner die Erschienenen.

Kreisobmann Dr. Pick erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Kreisleitung war bemüht, den einzelnen Ortsgruppen Richtlinien zu geben und Wege zu weisen. Als besondere Neuerung zur Herstellung eines besseren Kontaktes wurde die Obmännerkonferenz versucht. Erfreulich ist, daß es gelang, den Kontakt mit den sächsischen Ortsgruppen zu finden. Auch ein Rednerumtausch hat schon begonnen, Doktor Pick erwähnt die Vorträge Dr. Goldelmanns, Gora Schließers und Julius Bergers. Der Kreisleitung ist es gelungen, die Ortsgruppe Brüx zu reaktivieren; die Konsolidation wurde durchgeführt. Zum Schlusse seines Berichtes dankte der Kreisobmann Herrn Dr. Ullmann für seine unermüdliche und erfolgreiche Mitarbeit.

Infolge der vorgerückten Zeit meldete sich zum Bericht der Ortsgruppe nur Herr Sachs, der Vertreter des Saazer Vereines, Herr D. Holzer (Chemnitz) berichtete die Möglichkeit der Zusammenarbeit dieses Kreises mit dem sächsischen Kreis. Sodann hält Herr Dr. Ullmann einen ergänzenden Finanzbericht, gibt einen Ueberblick über Schekelaktion, KKL. über die Eingänge des KKL. und KH. und fordert eine intensivere Arbeit für KH. und Zionistenfonds. Ausführlicher wurde auch die Arbeit des KKL. behandelt.

Nach verschiedenen Vorschlägen werden in die Kreisleitung gewählt: Herren Dr. Hugo Pick (Aussig), Kleiter (Tetschen), Dr. Tauber (Teplitz), Leo Glaser (Brüx), Heller (Komotau) und Louis Löwental (Bodenbach). Nach einem kurzen Budgetreferat beantragt der Kreisobmann, daß die Ortsgruppen der gleiche Beitrag, wie bisher, umgelegt werde (einstimmig angenommen).

Hierauf ergreift Herr Dr. Margulies das Wort zu seinem Referat: „Die politische Situation im Zionismus." Er bespricht zunächst das Verhältnis zu England und stellt fest, daß sich darin seit dem Kongresse nichts geändert hat und daß heute für uns bereits Erkenntnis und Ueberzeugung geworden ist, daß England eine jüdische Heimstätte in Palästina mit jüdischer Mehrheit nicht aufbauen wolle oder nicht aufbauen könne. Die Konsequenzen, die man aus dieser Erkenntnis ziehen müsse, seien die, Palästina auch ohne den Willen der Engländer oder gegen ihren Willen aufzubauen. Dies kann nur mit Hilfe der anderen Mächte gelingen und deshalb sei es notwendig, durch die Presse und auf andere Art das Interesse an der Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina wachzurufen, mit den maßgebenden Faktoren Fühlung zu nehmen und die Welt aufzuklären, daß England das Mandat nicht erfüllt habe. Diese Arbeit zur Gewinnung der Mächte soll jedoch, ohne gegen England Haß zu schüren, erfolgen. Als Demonstration gegen England wäre im geeigneten Momente die Exekutive in ein anderes Land zu verlegen. Diese hochinteressanten Ausführungen fanden ungeteilte Aufmerksamkeit und reichen Beifall.

Herr Dr. Holzer (Chemnitz) erstattete ein Referat über das erste jüdische Jugend- und Sportheim. Er sprach über die Bedeutung der Jugendheime für die Erfassung der jüdischen Jugend, die heute dem Judentum immer mehr entfremdet. Die Möglichkeit zu gemeinsamem Gedankenaustausch, zu näherem Kennenlernen und Erörterung aktueller Probleme bietet sich am besten bei gemeinsamer Sportausübung oder bei Ausflügen in die Natur, was an und für sich not tut. Er ersucht den Kreistag und alle Besucher desselben, nach besten Kräften den Bau des Sporthauses am Keilberg zu unterstützen.

Auf Wunsch berichtete Dr. Holzer auch über die Makabiah. Seine Ausführungen fanden begeisterten Beifall, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß der Kreistag auf Antrag des Herrn Lichtner folgenden Antrag einstimmig annahm:

Der Kreistag begrüßt die Schaffung des jüdischen Jugend- und Sportheimes am Keilberg und beschließt die Förderung dieses Werkes. Die Kreisleitung wird die Ortsgruppen beauftragen, das Heim tatkräftig zu unterstützen.

Nach einstündiger Mittagspause ergreift Herr Dr. Fritz Ullmann das Wort zu seinem Referat: „Umbau, nicht Abbau", Aufgaben der Zeit.

Er verweist zunächst darauf, daß auch in Palästina ein Umbau vor sich geht durch Uebergang zur Privatwirtschaft. Er betont die außerordentliche Wichtigkeit der Stärkung der zionistischen Organisation für eine gedeihliche Weiterarbeit; es müsse zur Stärkung der Organisation die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet werden wie zur Stärkung der Fonds. Der Referent gibt dann einige praktische Winke für die Sammeltätigkeit, befaßt sich weiter mit der Frage der Beamtenschaft der Organisation und betont, daß eine Lösung der Beamtenfrage ehestens herbeigeführt werden müsse.

In der sich daran anschließenden Debatte werden noch zahlreiche Anregungen für Propaganda durch Kurzfilme, Illustrierte Zeitschriften, Palästinabilder usw. gegeben. Alle Ortsgruppenvertreter brachten einstimmig zum Ausdruck, daß die Arbeit Dr. Ullmanns im Arbeitskreis unschätzbar ist. An der mehrstündigen Organisationsdebatte beteiligten sich die Herren Erwin Zentner (Teplitz-Schönau), Otto Kohn (Brüx), S. O. Lichtner (Komotau), Ing. Stein (Aussig), der auch anregte, daß Dr. Ullmanns Referat in Druck erscheinen solle.

Herr Dr. Birnbaum aus Teplitz setzt sich insbesonders dafür ein, daß die Tonfilme über Palästina besucht werden und ersucht die Kreisleitung, diese Anregung weiterzuleiten.

Anläßlich des 30jährigen Jubiläums des Blau-Weiß wird nachstehende Resolution angenommen: „Der zionistische Arbeitskreis Nordböhmens begrüßt den JC. anläßlich seines 30jährigen Jubiläums und wünscht ihm ein gutes Gedeihen zu seiner Jugendrepublik und stellt mit Genugtuung fest, daß die Arbeit des JC. im Bereiche des zionistischen Arbeitskreises bemerkenswerte Erfolge zu verzeichnen hat."

Der Kreisobmann Herr Dr. Pick schließt die Tagung mit Dank an alle Erschienenen. Die Tagung hat viel geleistet und gearbeitet und kann als einer der besten Kreistage bezeichnet werden. Sch. . . f.

Die landlosen Araber

Jerusalem, 5. Mai. (JTA.) Der High Commissioner für Palästina, General Sir Arthur Wauchope, hat ein Komitee aus drei Persönlichkeiten ernannt, das sich mit dem Problem der Ansiedlung landloser Araber auf Wadi-Hawarith-Boden zu befassen haben wird. Dem Komitee gehören an der Landentwicklungsdirektor Lewis French, das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Dr. Maurice B. Herter und Abdullah Samara, der die Araber der Wad-Hawarith-Gegend vertritt.

Bekanntlich hat die Palästina-Regierung einen Teil des dem Keren Kajemeth gehörenden Wadi-Hawarith-Bodens zur vorübergehenden Landansiedlung von Arabern dieser Gegend, die auf ihrem eigenen Sumpfboden nicht leben können, gepachtet.

△ **Die Oelröhrenleitung durch Palästina.** „Falastin" bringt ein Interview mit dem Ingenieur Lang, Direktor der Palästina-Abteilung der Oelröhrenleitung vom Irak nach Haifa, in dem Lang mitteilt, daß die Röhren den Jordan sechs Kilometer südlich der Ruthenberg-Station in einer Untertunnelung kreuzen werden. Bei der Herstellung der Oelröhrenleitung werden 3000 Arbeiter aus Palästina und 5000 Arbeiter aus Transjordanien beschäftigt werden. Gemäß einem mit dem Emir Abdullah von Transjordanien getroffenen Uebereinkommen werden bei der Herstellung des transjordanischen Teiles der Röhrenleitung Juden nicht beschäftigt. Das Werk, das einen Kostenaufwand von 10 bis 15 Millionen erfordern wird, soll spätestens zu Beginn des Jahres 1935 vollendet sein.

* **90.000 jüdische Familien in Polen leben von Ackerbau.** In der letzten Generalversammlung des Verbandes jüdischer Landwirte und Gärtner „Ikor-Ganon" hielt das Mitglied des Warschauer Stadtrates Engelmann einen Vortrag über Landwirtschaft unter den Juden und teilte mit, daß gegenwärtig 90.000 jüdische Familien in Polen ausschließlich in Ackerbau und Gartenarbeiten beschäftigt sind. Es gelte nun, alle diese Kräfte in den Verband einzugliedern, um die jüdische Landwirtschaft in Polen auf einen höheren Standard, durch Gründung von Produktionsgenossenschaften zur besseren Verwertung der Produkte und von Kreditgenossenschaften zur Förderung der Wirtschaft des jüdischen Landwirts und Gärtners, zu bringen.

Inland

Hilfe für Karpathorußland

In der vergangenen Woche besuchte die zweite Delegation des Hilfskomitees jüd. Frauen für Karpathorußland dieses Gebiet. Die Delegation bestand aus den Frauen Hanna Steiner, Else Engländer und Dr. Fritzi Margulies. Die Aufgabe der Delegation bestand in der Kontrolle der bereits stattgefundenen Pessachaktion, der Inangriffnahme einer zweiten Lebensmittelaktion und der Sammlung von Informationen über zukünftige soziale Arbeit. Die Kommission besuchte in Begleitung Dr. Kugels und Dr. Friedmann (Košice) 24 Dörfer der Notstandsberichte. Ausführliche Berichte folgen in der kommenden Nummer der „Blätter für die jüdische Frau".

Ehescheidungen bei Juden und Nichtjuden in der Tschechoslowakischen Republik. Im Jahre 1930 wurden in der Tschechoslowakischen Republik 5312 Scheidungen und 5697 Trennungen durchgeführt. Nach der Konfession des Mannes (der Frau) wurden 119 (108) Ehen von Israeliten geschieden, 189 (196) getrennt und je eine für ungültig erklärt. Am meisten Scheidungen werden in Böhmen durchgeführt 86 (80) Scheidungen, 85 (94) Trennungen. Es folgt Mähren mit 28 (22) Scheidungen und 32 (28) Trennungen. In der Slowakei gab es 4 (5) Scheidungen, dagegen 59 (60) Trennungen, in Karpathorußland 1 (1) Scheidung und 13 (14) Trennungen. Personen jüdischer Nationalität wurden geschieden: 10 (10) getrennt, 33 (33), davon in Böhmen 7 (6), geschieden, 7 (7) getrennt, Mähren 3 (4) geschieden, 9 (7) getrennt, Slowakei 11 (12) getrennt, Karpathorußland 6 (7) getrennt. Die Gründe der Auflösung der Ehe waren bei Personen israelitischer Konfession: Scheidungen in 37 aller Fälle Zerstörung der Ehe, in 28 Fällen schlechter Umgang, 16 Fälle Ehebruch, 15 unwiderstehliche Abneigung, 7 Verlassen des Ehegatten. Bei Ehetrennungen in 60 Fällen Zerstörung der ehelichen Gemeinschaft, 56 Fälle Verlassen des Ehegatten, 37 unwiderstehliche Abneigung, 32 schlechte Behandlung, 18 Ehebruch.

□ **Jüdische Schulstatistik.** In den „Židovské Zprávy" veröffentlicht Dr. Franz Friedmann interessante Ziffern über die jüdischen Schüler an den tschechoslowakischen Schulen. Er kommt zu dem Schluß, daß von allen israelitischen Schülern sich 70% zur jüdischen Nation bekennen. Dieses Faktum ist umso interessanter, als bei der letzten Volkszählung sich 53.86½ aller Israeliten zur jüdischen Nation bekannt haben. In Böhmen bekennen sich 20%, in Mähren 50%, in der Slowakei 60%, in Karpathorußland 98% aller israelitischen Schüler zur jüdischen Nation. Bei der Volkszählung bekannten sich in Böhmen 15.7%, in Mähren-Schlesien 51%, in der Slowakei 54.9½ in Karpathorußland 87.3% aller Israeliten zur jüdischen Nation.

Vom Landesverband „Hechaluz". Trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse setzte der Verband in letzter Zeit seine Arbeit in erhöhtem Maße fort und hat sein Möglichstes getan, um seine erzieherische Wirkung in den städtischen Reserven der Chaluzbewegung, in den sogenannten Snifim, zu bewerkstelligen. Außerdem gelang es auch, einen Teil der Chaluzim unterzubringen, obzwar noch viele Chawerim gezwungen sind, zu Hause auf ihren Hachscharahantritt zu warten. Wir haben jetzt gegen 300 organisierte Mitglieder, darunter zirka 100 aus den historischen Ländern und die übrigen aus der Slowakei und Karpathorußland. Von diesen Chawerim haben schon gegen 100 eine ganzjährige Hachscharah hinter sich. Zu Beginn der Sommersaison hoffen wir, eine große Zahl unserer neuen Chawerim doch in der Landwirtschaft unterbringen zu können. Die jetzt einsetzende neue Alijah wird unsere Lage sicherlich sehr günstig beeinflussen und wird auch dazu beitragen, um die Depression in vielen Kreisen der zionistischen Welt zu beheben. Uns findet die neue Alijah entsprechend vorbereitet.

Aus dem Techeleth Lawan. Am 15. und 16. Mai finden in 4 Kreisen für alle Mitglieder des Techeleth Lawan Kreistage statt. Alle westböhmischen Ortsgruppen haben ihren Landtag in Pillkau am Milleschauer, alle tschechisch sprechenden Bunde beteiligen sich am Jugendtag in Třemošnice, die nordmährischen Bunde am Jugendtag in den Beskiden und schließlich veranstaltet Südmähren in Blansko eine größere Treffahrt.

Vom Brit Trumpeldor. Am 1. Mai fand eine Pegischa der westslowakische BT. statt, an welcher die Gruppen Bratislava, Pišťany, Trenčín und Trnava mit über 100 Chawerim und Chawerot teilnahmen. Am Vormittage wurde ein großes Geländespiel veranstaltet und nach dessen Beendigung eine Diskussion abgeführt. Zum Schlusse wurde die „Hatikwa" und danach „Midan ad B'erscheba" gesungen.

Ferialkinderheim. Die langjährige Leiterin des Kinderhauses in Bet Alfa, Frau Alice Weis-Stadthagen errichtet heuer für die Monate Juni, Juli, August ein Ferienheim in Hirschberg a. See für Kinder von 3 bis 12 Jahren. Pensionspreis für 4 Wochen Kč 880, Höchstzahl der Kinder 15—20. Ideale Erholung unter moderner pädagogischer Leitung. Auskünfte erteilt Fräulein Lene Weingarten, Spielheim Kinderland, Teplitz-Schönau, Eichwalderstr. 39.

Dringende Warnung.

Zionisten, Zionistische Ortsgruppen und Vereine **werden dringend gewarnt vor einem Schwindler, der unter den Namen Franz Sachs und Paul Klein auftritt, und dem es durch ein listiges Manöver gelungen ist, sich in den Besitz von Dokumenten zu setzen, die auf den Namen Ing. Hay und Paul Weiner lauten. Es ist ein junger Mann, der aus Böhmisch-Budweis stammt, über zionistische Verhältnisse in Böhmen gut informiert ist und sich dadurch** Vertrauen zu schaffen versteht. Wegen eines Schwindels an der Zionistischen Ortsgruppe in Klattau wird er steckbrieflich verfolgt.

SPORT

Walter Frankl (Tel Awiw):

Der čsl. Makabi auf der Makabiah

Es ist unmöglich, all' die Begeisterung und die Freude wiederzugeben, die jeder einzelne in den Tagen der Makkabiah in Palästina empfand. Es war ein unvergeßliches, großes Erlebnis — etwas für uns unerwartet Hohes und Schönes. — Dieses Erlebnis wird in jedem Teilnehmer ewig fortleben und sich von Mund zu Mund weiterpflanzen. Die beste Schilderung könnte diesen Eindruck nicht wiedergeben — deshalb wollen wir uns hier mit dem rein sportlichen Moment befassen.

In der Gesamtplacierung errang die Tschechoslowakei von 21 wettkämpfenden, gewerteten Nationen den fünften Platz. Wir haben uns dies zwar schöner vorgestellt, aber ohne Engel, Getreuer, Balosz, Rado, Lederer, ohne Frl. Hansl, Frl. Doppler, Frl. Bester, ohne Reichmann, Dr. Zander, Preuß, ohne Fußballmannschaft, ohne komplettes Poloteam konnten wir nichts besseres erhoffen. Alle diese Menschen hätten für uns Punkte erzielt und es ist kein großes Kunststück, auszurechnen, daß wir mit den vorgenannten Menschen an erster Stelle rangieren würden. Dies sind große Fehler gewesen, die wir untersuchen und 1935 gutmachen müssen! Ein großer Fehler, auf den in der Selbstwehrsportrubrik immer wieder hingewiesen wurde, ist die Vernachlässigung des jüdischen Ring- und Boxsports sowie der Damenleichtathletik und des Damenschwimmens in der Tschechoslowakischen Republik. Dieses Kunststück — für alle diese Sportzweige komplette Teams zu stellen, haben die Polen, die wirtschaftlich nicht besser daran waren als wir, zuwege gebracht — sie waren mit 70 (!) ausgewählten Nursportlern heruntergekommen, haben — obwohl meistens bloß zweite Stellen besetzend — die meisten Punkte — und damit den Gesamtsieg der ersten Makkabiah errungen. An zweiter Stelle figuriert Amerika, dann Oesterreich, Palästina, ČSR., Aegypten, Dänemark, Deutschland, Rumänien, England, Griechenland, Jugoslawien, Syrien usw.

Bei Amerika verhielt sich die Sache ganz anders, wie bei den Polen. Amerika hatte in der Leichtathletik ein erstklassiges Team und im Schwimmen ein etwas schwächeres. Diese beiden Teams genügten, den zweiten Platz zu sichern, der der Qualität entsprechend nicht nur verdient war, sondern sogar zu gering bemessen. Die Amerikaner waren wirklich erstklassig und den Polen an Können haushoch überlegen. Bloß dem Umstand, daß sie kein Fußballteam und keine Boxer mithatten, verdanken sie den Verlust des ersten Platzes. Auch Oesterreich hatte sich seinen dritten Platz ehrlich erkämpft. In der Leichtathletik und im Herrenschwimmen lagen wir zwar vor Oesterreich und wenn man dem Damenschwimmen unsere Turnererfolge entgegenstellt, dann schien die Sache wieder mit einem Plus für uns zu enden, aber auch unsere grandiosen Tenniserfolge konnten nicht den Vorsprung aufholen, den Oesterreich durch drei Siege im Ringen und einen Sieg im Boxen erzielte. — Der sportlichen Qualität nach hat Palästina bestimmt nicht den vierten Platz verdient. Dieser Platz kam einfach dadurch zustande, daß Erez Israel in allen Sportzweigen mit der höchstmöglichen Anzahl von Leuten antrat und auch zu allen Spielen komplette Teams stellte. Dadurch besetzte es viele vierte, fünfte und sechste Plätze, vielfach auch zweite und dritte. Hiedurch entschied die Masse vor der qualitativ weit besseren Tschechoslowakei zu Gunsten Palästinas. Palästina konnte aus allen Bewerben bloß einen einzigen Sieg verzeichnen, und zwar im Florettfechten für Damen durch die 17jährige Mëuscharah Scherer (Tel Awiw).

Andernteils ist es für uns eine Genugtuung, daß wir den großen Deutschen Kreis schlagen konnten. Deutschland hatte bloß in der Damenleichtathletik gut abgeschnitten, doch hatte es gerade dort durch Polen (Freiwald, Berson, Berliner) und Amerika (Syd Kiff) starke Konkurrenz. Von den Herren haben wir viel mehr erwartet. Sie gewannen bloß eine Staffel 4×100 Meter, einen Zufallszweiten im 100-Meter-Lauf und einige bescheidene Plätze. Im Schwimmen versagten sie vollkommen, Handball und Hockey, wo sie ein Uebergewicht gegen Erez Israel zeigten, wurde nicht gepunktet. So wie bei uns, litt dieses Team vor allem unter der sportlichen Unterschätzung der I. Makkabiah durch die guten Sportler und durch deren Nichtteilnahme. Bei Deutschland fehlten die famosen Berliner Makkabi-Boxer, der Tennismeister Ing. D. Prenn, die Hamburger Fechter, Lotte Kochmann, die beste Turnerin, die Leichtathleten Rosenthal, Bergmann, Lewin, Katz, Koffler, Windan usw., die bei den früheren Sportfesten dominierten und heute z. T. nicht mehr im Makkabiverband sind, und das Fußballteam, das in Antwerpen so gut gefiel. (Lehren für das nächstemal!) Das kleine dänische Team, das aus — sage und schreibe — drei Mann bestand, qualifizierte sich mit vier Siegen (Leiserowitsch, ein Ringkämpfer, trat auch im Kunstspringen an und belegte den dritten Platz als erster Jude — daher Makkabiahsieger im Kunstspringen und Turmspringen) an siebenter Stelle vor Deutschland. Aegypten holte sein Punkteplus im Boxen und im Fechten aller Waffengattungen. Rumänien wieder hatte einige Turnerinnen und eine gute Sprinterin, die die Punkte errangen und Rumänien vor England brachten, welch letzteres bloß einen dritten Platz im Hochsprung (Aron), einen vierten Platz über fünf Kilometer und einen fünften Platz im Tennis belegte. Griechenland enttäuschte etwas. Von Léon Passi hatte man mehr erwartet. Er hatte aber das Pech, daß seine Hauptstrecke, nämlich 800 Meter, im Programm fehlte. Die 400 Meter waren ihm sichtlich zu kurz und die 1500 Meter wieder zu lang. — Die guten Fußballer Belgiens, die Turner Hollands u. v. a. aussichtsreiche Bewerber fehlten infolge der bereits erwähnten Gründe und infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise.

Den höchsten Triumph aller tschechoslowakischen Teilnehmer erreichten die Tennisspieler. Sie waren nicht nur die Sensation der 50000 Zuschauer von Rechoboth, sondern der Gesprächsstoff der palästinensischen Gesellschaft. Die Zeitungen, besonders auch die englische Tagespresse, widmeten dem Spiele der Tschechoslowaken ganze Seiten. — Für uns nationalempfindende Juden der Tschechoslowakei ist es eine große Genugtuung, daß auch der Davis-Cup-Spieler L. Hecht auf diese Weise einen Weg zu seinem Volke fand, und das größte Lob dieser Sache gebührt sicher unserem Gesinnungsgenossen Dr. A. Gottesmann, der die Tennisexpedition entgegen allen Schwierigkeiten zustande brachte. Hecht, Klein und die Brüder Gottesmann verblüfften gleich am ersten Spieltage, als sie Syrien 3:0 schlugen und diesen Vorsprung am zweiten Tage auf 5:0 brachten. Auch gegen das spielstarke Polen siegten unsere Vertreter 4:1 und erreichten so die erste Stelle des Turnieres, an dem außer den bereits genannten Ländern noch Erez Israel, Rumänien, England und Aegypten teilnahmen.

(Schluß folgt.)

Das 1. Jüdische Jugend- und Sportheim am Keilberg

r. g. — Am 14. Feber wurde in Komotau der Verein „Jüdisches Jugend- und Sportheim E. V. mit dem Sitz in Brüx" gegründet. Zur Aufgabe stellte sich der Verein die Erbauung eines Sportheimes, für Winter- sowie Sommertreffen, von Gruppen und Vereinen. Ein solches Heim, das die jüdische Jugend bis heute vermißte, jedoch dringend notwendig hat, zu bauen, ist bei den jetzigen Verhältnissen eine wahrlich große Tat. — Die Mitglieder des Vereines setzen sich teils aus der deutschen, teils aus der tschechoslowakischen Makkabikreisleitung zusammen. — Und nun zum Bau selbst. Das Heim soll am Nordabhang des Keilberges, auf der Hauptstraße Stolzenhain—Gottesgab, dicht neben dem Gasthof „Waldschlößchen" gebaut werden. Das Gelände hat eine eigene Quelle und liegt in einer Höhe von 1100 Meter. Das Heim wird ein massiver Ziegelbau mit einem Kellerraum, einem Obergeschoß, zwei Geschoßen für Schlafräume und einem Dachgeschoß sein. Im Kellergeschoß wird eine Wohnung für den Verwalter, ferner Räume für die Zentralheizung, Kohle, eine Wasch- sowie Kochküche, eine Dunkelkammer und eine Ablage für Sportgeräte sein. Das Obergeschoß ist für Gesellschaftsräume und die restlichen für Schlafräume gedacht. Das Projekt stammt vom Arch. Ing. Löbl, Karlsbad. — Was nun die Hauptsache, den Finan-



H. W. Steinberg,
Operndchef in Frankfurt a. M.,

dirigiert am 19. Mai in der Lucerna das große Monumentalwerk G. Mahlers, die VIII. Symphonie. Mitwirkende: Tschechische Philharmonie, Prager Deutscher Sänger-Gau, Solisten: Ria Ginster, Olga Forrai, Kerstin Thorborg, Ada Schwarz, Otto Mařák, Josef Schwarz, Rudolf Watzke. Im ganzen 600 Personen.

zierungsplan, betrifft, so belaufen sich die Baukosten auf 230.000 Kč und die Einrichtung auf 80.000 Kč. 150.000 Kč erhofft man durch die Mitgliedsbeiträge, die für stiftende Mitglieder einmalig 5000 Kč, für gründende Mitglieder 3000 Kč, für beitragende 1000 Kč und für ordentliche Mitglieder jährlich 100 Kč betragen, hereinzubekommen. Weitere 150.000 Kč müssen durch drei Hypotheken à 50.000 Kronen sichergestellt werden. Diese drei Hypotheken sollen 10 Jahre unverzinst bleiben, mit einer etwa 10%igen Amortisation. — Die Einnahmen des Heimes schätzt man nach Erfahrungen aus anderen ähnlichen Heimen, wenn man eine Uebernachtung pro Bett mit durchschnittlich 10 Kč annimmt, bei einer vollen Belegung von 50 Betten in 60 Tagen (Sommer und Winter) auf 30.000 Kč, wovon 10.600 Kč auf Heizung, Strom usw. jährlich abzuziehen wären, blieben für die Amortisation von 10% von drei Hypotheken 15.000 Kč und ein Rest von 5000 Kč für Diverse, Neuanschaffungen usw. Ausfälle. — Wie man also sieht, wären diese Punkte klar und deutlich behandelt. — Zum Schluß wünschen wir dem Verein in seinem weiteren Gedeihen den besten Erfolg und beglückwünschen ihn zu seiner ersten Tat, der Erbauung des so sehnlichst erwünschten jüdischen Sportheimes.

Brüx. Die feierliche Grundsteinlegung des ersten jüdischen Jugend- und Skiheims findet Sonntag, den 22. Mai, um 11 Uhr statt. Alle Freunde unserer Sache sind willkommen.

Robert K. Geiringer:

Die Wochenrevue des jüdischen Sportes

Beginnen wir mit Loci Hecht, unserem gegenwärtig neben Getreuer populärsten Sportsmann, der Freitag gegen Arkens den Davis-Cup eröffnete, so können wir nicht genug von einem günstigen Anfang berichten. Hecht, der beim Militär ist, hat nur beschränkte Trainingsmöglichkeiten, und seine Körperkondition ist auch nicht gerade die beste, was in einem solchen Kampf viel ausschlaggebender ist, als selbst die feinste Technik. Er verlor gegen Arkens 2:6, 6:3, 7:5, 6:0 und gegen Matejka in 3 Sets 6:4, 6:4, 8:6. — Einen großen Erfolg errang der eben vom Militär zurückgekehrte Hefz (Hagibor), der im Lauf Bethanier—Praha den zweiten Platz hinter Zolka belegte. Wenn man bedenkt, daß er erst vor kurzem mit dem Training begann, darf man auf eine gute Form in der heurigen Saison schließen. Emil Klein, der zu Saisonbeginn erst langsam in Fahrt kommt, belegte den 12. Platz und Schwarz den 13. — In einem Hockeyspiel remisierte Hagibor komb. — DSK komb. 0:0. Hagibor trat in der Aufstellung: Borger II, Borger I, Goldmann; Posin, Dr. Lekner, Wainner; Fantl I, Mayer, Lekner, Geiringer R., Sinner. Der Goalmann Fantl, der wegen seiner glänzenden Qualitäten am Flügel zum zweitenmal aufgestellt wurde, zeigte gutes Verständnis und dürfte bald diesen Posten definitiv besetzen.

In Bratislava besiegte Makabea — Galanta 3:1 (1:0); Makabi Proßnitz gewann gegen Sparta Proßnitz 4:2.

An den Pfingstfeiertagen gastiert die tschechoslowakische Nationalmannschaft in Budapest, wo sie sich an einem Wasserballturnier beteiligen wird. Zu ihr gehören drei Juden, und zwar Epstein (C. P. K.), Getreuer (Hagibor) und Dr. Steiner (Bar-Kochba, Preßburg). Aber auch in den ungarischen Auswahlmannschaften findet man einige Juden. Getreuer an den Start im 1000-Meter-Schwimmen ... — Dr. Steiner wurde eingeladen, am 100-Meter-Schwimmen um den Grand-Prix de Paris am 14. Juli teilzunehmen. — Die tschechoslowakische Wasserballmeisterschaft wurde schon ausgelost. In der 1. Runde trifft Hagibor auf den C. P. K.; in der 3. gegen Slavia; in der 4. gegen Sparta und in der 5. spielt Hagibor gegen A. P. K.

Eine schmeichelhafte Einladung erhielt die Leichtathletiksektion des Hagibor zum 25-Km.-Straßenlauf in Wien, der am 22. Mai stattfindet. Hefz, Altmann und E. Klein dürften starten. Weitere Termine: 29. Mai Masaryk-Marathonlauf Lány-Praha. 26. Mai Klubkämpfe des Hagibor.

Herbert Löw placierte sich Sonntag bei einem Mittelschülerwettbewerb hinter Svatoš (S. K. Praha) mit 5.87 Meter. Bei dem schlechten Wetter eine gute Leistung.

Die Jüdin Weißowna (Polen) verbesserte Sonntag mit 39.76 Meter den Weltrekord von Halina Konopacka um 14 Zitmtr.

Hagibor und Makabi Mährisch-Ostrau beteiligten sich am 8. ds. beim Sportfest der Firma Breda und Weinstein in Troppau. Hagibor-Ostrau belegte in der 8×100 m Staffel nach überlegenem Sieg im Vorlauf im Endlauf hinter DSV. Witkowitz unter 12 Staffeln den 2. Platz in der Aufstellung: Dr. Inader, Hahn, Kornfeld, Cramer und Dränger. Makabi-Ostrau beteiligte sich nur am Zöglingsstraßenlauf, in welchem Kohn den 3. Platz, die I. Mannschaft in der Gesamtklassierung den 1. Platz, die II. Mannschaft den 3. Platz belegte.

Makabi

Volleyballspiel (Vor- und Entscheidungskämpfe). 1. Jeder Verein hat eine Volleyballmannschaft für Damen und Herren oder im Notfalle eine gemischte Mannschaft aufzustellen. 2. Die Gauturnwarte haben dem Spielwart umgehend zu melden, welche Vereine sich an den Entscheidungskämpfen in Oderberg beteiligen werden, und welche sich nur an den Vorkämpfen beteiligen werden. Als Spielregeln gelten: Volleyball von M. Marek, oficielní pravidla. Svazek 5; cena 6 Kč. Nakladem „YMCA", Praha II., Na poříčí 12. Die Vereine können sich auch direkt beim Spielwart anmelden. Die Anmeldung muß bis zum 27. Mai erfolgen.

Makabi Hazair Brünn. Am 1. Mai wanderten wir in 8 Kwuzoth auf verschiedenen Wegen in das Obravatal. Vormittags fanden sportliche Wettkämpfe statt. Inzwischen war auch Turnwart Dr. Hirsch mit Frau erschienen, die mit einem kräftigen Makabiklatsch begrüßt wurden. Es folgte die Austragung einer Stafette. Dann versammelten wir uns zur Einweihung unserer Gdudfahne. Nachmittag wurden Wettspiele zwischen den einzelnen Kwuzoth ausgetragen, ein großes Geländespiel abgewickelt, an dem sich alle erfreuten und recht müde sich zu einer Sichah zusammensetzten. Ein Singwettbewerb brachte uns neue Lieder aus Erez, einige Sprechchöre in hebräischer und deutscher Sprache wurden vorgetragen und zum Abschluß unsere Gdudfeier sprach unser Rosch-Gdud über unsere Wanderung und die Machletkoth-abzeichen zur Verteilung.

Makabi-Hazair. Am 15. und 16. Mai findet in Wien die Bundesführertagung des Makabi Hazair statt. Endgültige Beschlußfassung der Aliah und Hachscharah unserer Chawerim, Schaffung einer Merkas-Hanhalah für die Länder der Tschechoslowakei, Oesterreich und Deutschland u. a. m. bilden die wesentlichsten Aufgaben dieser Tagung.

Der Makabi Uh. Hradiště eröffnet am 15. d. M. seine zwei neuen, am eigenen Platze erbauten Tenniscourts (Patent Minařík, Brno). Durch die große Opferwilligkeit seiner Mitglieder, insbesondere des Obmannes der Tennissektion, Herrn Hugo Berger, wurde der Ankauf eines herrlichen Platzes und der Bau der Tennisplätze im Gesamtwerte von zirka 80.000 Kč ermöglicht. Anschließend an die Tenniscourte befindet sich ein großer Turnplatz. Nicht nur die Jugend, sondern die gesamte jüdische Gesellschaft hat somit den erwünschten Rendezvousort. Den Bau der Tennisplätze führte die Firma Minařík (Brünn) zu unserer vollsten Zufriedenheit in solidester Weise durch und können wir genannte Firma unseren Schwestervereinen wärmstens empfehlen. Für die Sommermonate sucht der Verein einen Trainer, bevorzugt wird ein jüdischer Hochschüler, guter Spieler, der 2 Monate in der Provinz beim Wasser angenehm verleben will. Er erhält Kost und Quartier, Honorar gegen Vereinbarung. Offerte zu richten direkt an Hrn. Hugo Berger, Uh.-Hradiště.

Prag

Veranstaltungskalender

18. Mai: Rede- und Lesehalle jüdischer Hochschüler in Prag. Seminar Bb. Ing. Baldinger: „Jesus." 20 Uhr. Vereinslokal der Halle, Dlouhá 22.

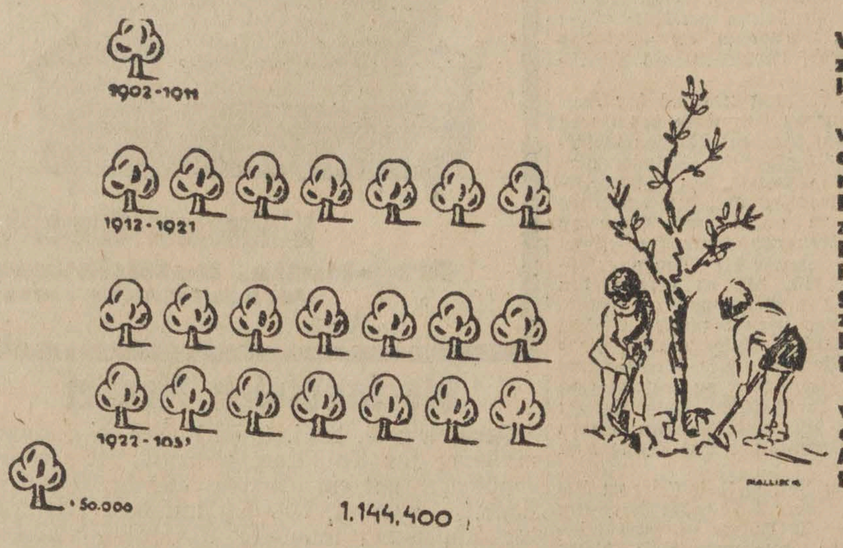
Emilie Löwy — gestorben. Am 10. d. M. ist Frau Emilie Löwy im Alter von 71 Jahren plötzlich gestorben. Alle Prager Zionisten haben wohl diese stille, gütige Frau gekannt, die, wie einst ihr vor einigen Jahren verstorbener Gatte, Herr Moritz Löwy, nie versagt und nie gefehlt hat, wo es galt, eine jüdische oder gar eine zionistische Sache zu fördern. Seit den ersten Zeiten der zionistischen Bewegung hat sie fleißig und treu für unsere Sache gearbeitet und gesammelt. Am meisten verliert der Jüdische Frauenverein, dessen gründendes Mitglied und Alterspräsidentin sie war und dem sie durch dreißig Jahre angehört hatte. Die Prager zionistische Bewegung wird dieser ruhigen, aber tapferen Mitstreiterin stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Generalversammlung des Vereines Beth-Haam. Am 30. April fand die Generalversammlung des Beth-Haam unter starker Beteiligung der Mitglieder statt. In Abwesenheit des Herrn Siegfried Pollak führte Bedřich Engländer den Vorsitz. Die Generalversammlung beschloß, an Siegfried Pollak ein Begrüßungstelegramm zu senden. Die Versammlung gedachte der dahingeschiedenen Mitglieder, insbesonders des Abgeordneten Dr. Ludwig Singer. Dr. J. Brand erstattete den Tätigkeitsbericht des Vereines. Dem Tätigkeits- als auch dem Kassabericht genehmigte die Generalversammlung einstimmig. Es folgen die Neuwahlen, die folgendes Ergebnis zeitigten: Arthur Abeles, Hermann Abeles, Oskar Arend, Gottlieb Arnstein, Doktor J. Brand, Fritz Engländer, Karl Fuchs, Direktor Feßler, Robert Chitz, Hans Kohn, Dr. Ernst Lebenhart, Alfred Löwy, Berta Lewit, Otto Levy, Siegfried Pollak, Fritz Popper, Rudolf Roubiček, Heinrich Schönfeld, Ing. Rud. Winternitz, Sigm. Winterstein. Revisoren: Viktor Mautner, Max Lustig.

Kabarett Kaftan in der Kleinen Bühne. Das Deutsche Theater in Prag hat Maxim Sakaschansky mit seinem jüdisch-literarischem Kabarett Kaftan für eine einmalige Vorstellung am Samstag, dem 14. Mai, 10 Uhr abends in der Kleinen Bühne verpflichtet. Auf dem Programm stehen: Volkslieder, chassidische Gesänge und Tänze, „Die Eize" von Scholem Alechem, „Die Fasanenstraße," „Am Bankschalter". Unter den Darstellern befindet sich auch Moritz Weitz, der von der Berliner Presse mit Schildkraut verglichen wird, und Ida Zwilling. Sakaschansky mit seinem Ensemble, der hier bereits einmal mit einschlagendem Erfolg gespielt hat und der nach ausländischen Blätterstimmen auf seinen letzten Tourneen große Erfolge mit seinem Programm errungen hat, wird mit seinen Darbietungen sicherlich auch in Prag beim Publikum Verständnis und Beifall ernten.

Vom KKL

Wälder uaf Nationalfondsboden



Während im 1. Jahrzehnt der KKL-Tätigkeit nur rund 50.000 Bäume gepflanzt wurden, kamen in den letzten 10 Jahren mehr als 700.000 Bäume zur Pflanzung. Wie sich die Besucher Palästinas immer überzeugen, gedeihen die Pflanzungen und bilden heute schon prächtige Wälder, die das Landschaftsbild wohltuend verändern und jüdischen Arbeitern produktive Beschäftigung gegeben haben.

Promotion. Montag, den 9. d. M. wurde Dr. Ignaz Weinberger, Bb. des Prager Bar Kochba und Begründer des Košicer Bar Kochba sowie Obmannstellvertreter der Judäa, an der Deutschen Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert.

Liga für das arbeitende Palästina. Dienstag, den 8. ds., Versammlung über den Pal.-Arbeiterfonds. Café Aschermann.

Die Generalversammlung der jüdischen Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakische Republik findet Donnerstag, den 19. Mai d. J. um 8 Uhr abends im Festsaal des jüdischen Rathauses, Prag V., Maiselová Nr. 18, statt.

Die Generalversammlung des Jüdischen Museums findet am 18. Mai um 6 Uhr abends im jüdischen Rathaus statt.

„Judea", Verein jüdischer Hochschüler aus der Slowakei in Prag, gratuliert hiemit Herrn JUDr. Ignatz Weinberger aus Bratislava, einem der Begründer und wertvollsten Mitglieder des Vereines, zu seiner Promotion.

Brünn

Ausflüge des Makabi Hazair. Vom 14. bis 16. ds. veranstaltet der Makabi Hazair einen gemeinsamen Ausflug nach Hostišov. Zusammenkunft Samstag um halb 4 Uhr nachmittags am Wilsonbahnhof. Auslagen 25 Kč. Rückkehr Montag um ¾9 Uhr, Wilsonbahnhof. Legitimationen in Ordnung mitbringen! Führer: Adolf Jelinek. — Für diejenigen, welche an dem zweitägigen Ausflug nicht teilnehmen können, veranstaltet der Makabi Hazair folgende Ausflüge: Sonntag, den 15. ds. nach Klanowitz. Zusammenkunft am ¾8 Uhr am Masarykbahnhof. Auslagen 6 Kč. Rückkehr um 7 Uhr vor dem Bio Roxy. Montag, den 16. ds. ein Nachmittagsausflug nach Kunratitz. Zusammenkunft um zwei Uhr vor dem Café Aschermann. Auslagen 5 Kč. Rückkehr um 7 Uhr.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Mit dem Vortrag über das zeitgemäße Thema „Bub oder Mädel" beendete Dr. Lothar Spielmann am 28. April seinen Vortragszyklus über „Lebensfragen der Jugend". Abermals gab dieser Vortrag eigentlich nur die Einleitung zu einer lebhaften Wechselrede, zu einem sinnigen Frage- und Antwortspiel, das die zahlreich erschienene Jugend sichtlich fesselte und dem Abend wie immer sein besonderes Gepräge gab. A. St.

Die Makabiah in Lichtbildern. In Fortsetzung des Berichtes über die Makabiah veranstaltete die Zionistische Organisation im Verein mit dem Makabi Hazair diesen Lichtbildervortrag im Kultusgemeindesaale, der sich eines so massenhaften Besuches erfreute, daß viele keinen Platz mehr fanden. Eingeleitet wurde der Abend durch eine herzliche Begrüßung des OGR. Dr. Birnstein und durch eine fesselnde Vorlesung des Makabiahteilnehmers Ernst Löwenstamm aus seinem Tagebuch über die Reise. Sodann führte der Teilnehmer und verdiente Brünner Organisator der Reise Bruno Bock eine große Anzahl von Lichtbildern vor, insbesondere vom Fest, von Tel Awiw, Haifa und den Kolonien. Die Wirkung dieser durchaus schönen Bilder, die jedoch leider nicht immer klar genug eingestellt waren, war eine ganz außerordentliche und äußerte sich in stürmischem Beifall der begeisterten Zuhörerschaft.

Eröffnung eines neuen jüdischen Jugendheimes. Am 4. ds. fand die Eröffnung des neuen Jugendheimes im Hause Legionärstraße 3 statt. Die Gäste besichtigten zunächst die großen und hellen Räume des Heimes, in welchen die einzelnen Jugendorganisationen Aufstellung genommen hatten. Sodann hielt der Obmann der Kultur- und Jugendorganisation der Zionistischen Organisation, Dr. Ticho, eine Begrüßungsrede, der sich die Chawerim Stern und Hirsch in hebräischer und tschechischer Sprache anschlossen. Hierauf sprachen Oberrabiner Dr. Levy für die Kultusgemeinde, OGR. Dr. Birnstein für die Zionistische Organisation, Ingenieur Artur Steiner für die Elternschaft, Dr. Karl Sonnenfeld für Makabi und die Loge „Societé" und Frau Berta Schnabl für die Jüdische Frauenorganisation. Mit der Verabreichung eines kleinen Imbisses an die Jugend endete die erhebende Feier, die hoffentlich einen bedeutungsvollen Abschnitt in der Entwicklung der Jugendorganisationen, denen es bisher an einem ordentlichen Heim mangelte, einleiten wird. A. St.

Brünner Schekelarbeit. Sonntag, den 8. ds. fanden unter dem Vorsitz des Herrn Ing. S. Rosenkranz die Sitzung der Brünner Schekelkommission statt. Dabei wurde festgestellt, daß bis nun in Brünn mit dem E. A. Schekalim über 1100 Schekalim aufgebracht wurden. Im Laufe dieser Woche werden die im Umlauf befindlichen Blocks eingezogen werden, damit in den nächsten Tagen an eine organisatorische Aktion geschritten werden kann, die jene Zionisten erfassen soll, die bis nun ihrer Schekelpflicht nicht nachkamen. Eine Reihe von Organisationen ist noch mit ihrem Kontingent im Rückstande. Die Kommission erwartet aber, daß diese Organisationen in den nächsten Tagen alles aufbieten werden, um dieses Kontingent zu erreichen. Zum Schluß beschäftigte sich die Sitzung mit Fragen einer verstärkten Schekelwerbearbeit.

Lag-Beomer-Feier. Die Kultur und Jugendkommission der Zionistischen Organisation veranstaltet am Sonntag, den 22. ds. eine Lag-Beomer-Feier.

Kultur- und Jugendkommission. Donnerstag, den 19. ds. spricht in der Kujko Ing. Samuel Rosenkranz u. a. über die Eindrücke in Palästina. Mit diesem Vortrage wird die diesjährige Vortragstätigkeit der Kujko geschlossen.

Israelitische Kultusgemeinde Brünn. Der Mincha-Gottesdienst im Tempel, Stiftgasse, wird von nun an am Samstag und an Feiertagen eine halbe Stunde vor dem Maarivgebete stattfinden. Diesen Samstag beginnt das Minchagebet um 19½ Uhr.

Gemeinden

Boskowitz. Mittwoch, den 4. ds. sprach hier auf einer Tournee, die die Zionistische Kreisleitung in Brünn organisiert hatte, Dr. Franz Kahn (M.-Ostrau), Generalsekretär des Zionistischen Zentralverbandes in M.-Ostrau, über „Antisemitismus als Massenhysterie". Der Vortrag, der von der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe veranstaltet wurde, hat insbesondere bei der Jugend Interesse gefunden. Nach dem Vortrage wurden im engsten Kreise der Gg. aktuelle Fragen unserer Ortsgruppe beschlossen.

Brüx. Der Verein Jüdisches Jugend- und Sportheim veranstaltet am 22. Mai 1932 (Sonntag) um elf Uhr vormittag auf der Keilbergstraße Stolzenhain—Gottesgab oberhalb des Waldschlößchens die Feier der Grundsteinlegung des zu errichtenden Jugend- und Sportheimes am Keilberg. Zu dieser Grundsteinlegung sind Gäste herzlichst eingeladen. Anschließend an die Grundsteinlegung findet um 3 Uhr nachmittag in St. Joachimsthal (Radiumhotel) ein Tee statt, zu dem besondere Einladungen noch ergehen werden.

Hranice. Gemeindewahlen. Bei den am 8. Mai l. J. stattgefundenen Gemeinderatswahlen gaben sämtliche hierortigen Juden der Liste Nr. 7 ihre Stimme, wodurch der bisherige jüdische Vertreter Herr Dr. Otto Bennisch wiedergewählt wurde. Den jüdischen Bürgern gebührt vollste Anerkennung für ihre Solidarität. A. H.

Karlsbad. Am 5. d. M. fand in der zionistischen Ortsgruppe eine Aussprache über aktuelle zionistische Probleme statt. Dr. Kohner widmete dem jüngst verstorbenen Führer des Bezalel, Prof. Boris Schatz, einen warmen Nachruf. Er ging dann auf die Verhältnisse innerhalb des Zionismus ein und wies auf den Willen zum Aufstieg in Palästina und auf die zu erwartende neue Alijah hin. Er behandelte den Rückgang der Eingänge in den Fonds und wies darauf hin, daß der Rückgang im Nationalfonds auf eine geringe Aktivität unserer Arbeit zurückzuführen ist. Es sei wieder notwendig, daß von der Organisationsseite her eine innere Geschlossenheit der Zionisten erreicht werde. An der nachfolgenden Aussprache beteiligte sich Herr Ing. Stark aus Palästina, Herr Moritz Löbl, Prof. Becker und Dr. Ullmann. Dr. L.

Leitmeritz. Die hiesige zion. Ortsgruppe veranstaltete Donnerstag, den 12. einen Vortrag des Herrn Rabb. Prof. Morgenstern über seine „Eindrücke von der Makabiah". Der Referent, der zu den Teilnehmern des I. Basler Kongresses gehört und seit Begründung unserer Gruppe unermüdlich für das Zions-Ideal eintrat, hatte Gelegenheit, auf seiner Fahrt das ganze Land kennen zu lernen und mit allen Schichten des Jischuw in Berührung zu kommen. Wir freuen uns, nach seiner begeisterten Pessachpredigt, einen ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse zu hören. Am 15. Mai schließt das Vereinsjahr ab. Der Verein hat unter anderen vier Nummern der „Gesprochenen Zeitung" herausgegeben und folgende Vorträge veranstaltet, die alle gut besucht waren: Dr. Margulies: „Tschechoslowakische politische Prozesse"; Dr. Mirj. Scheuer: „Die Staatenbildungen im Nahen Orient"; Dr. Ullmann (Karlsbad): „Die Juden in der Wirtschaftskrise" und Prof. Goldelmann (Prag): „Zionismus und Kommunismus." Der Leitmeritzer Kreistag im September vereinte über 120 Gg. aus Böhmen und Sachsen in unserer Mitte und hinterließ einen mächtigen Eindruck. Die übrigen internen Vereinsabende waren der Aussprache über politische, wirtschaftliche und kulturelle Probleme gewidmet. Zur Erledigung der technisch-administrativen Fragen reichten 3 Vorstandssitzungen aus. Im Jänner wurde ein neuer Jugendbund „Techeleth Lawan" gegründet, der fast die gesamte jüdische Jugend von Lobositz und Leitmeritz erfaßt und gute zionistische Arbeit leistet.

Nikolsburg. Auf Einladung des Nikolsburger „Makabi" sprach am 4. Mai im Beth-Haam, vom Obmann der Zionistischen Organisation Prof. Huller begrüßt, Hr. Zahntechniker Rob. Friedl über seine anläßlich der Makabiah stattgefundenen Palästinareise. Der Vortragende ist ein guter Beobachter und verfügt über Humor, aber noch viel wichtiger ist, daß alles, was er spricht und berichtet, von einem ehrlichen Gefühl der Begeisterung für Palästina getragen ist. Die gastfreundliche Aufnahme, das schöne, durch keinen Kastengeist gehemmte Zusammenleben der dortigen Juden, das beglückende Gefühl der Freiheit und das Zuhausesein, all das — man spürt es immer wieder aus den Worten des Vortragenden heraus — wäre geeignet, aus dem verstocktesten Anti-

AERZTE:

zionisten einen hundertprozentigen Zionisten zu machen.

Prostějov. Am 8. Mai fand eine Vollversammlung der Turnsektion des Makabi statt, an die sich Berichte über die Makabiah anschlossen. Den Vorsitz führte Herr Prokurist Lampel. Th. Dr. Eisinger erstattete den Rechenschaftsbericht. Der Bericht beklagte die unglaubliche Teilnahmslosigkeit der jüdischen Oeffentlichkeit an den wiederholten ehrlichen Bemühungen der Sektion, welcher Umstand den Referenten zwang, die Turnwartstelle niederzulegen. Der Kassabericht lautete um weniges günstiger. Der klagloseste Bericht war jener der Revisoren: Th. Fuchs berichtete über die Richtigkeit der Kassagebarung. Nach anregender Debatte und Absolutorium wurden in den Ausschuß gewählt: Dr. Robert Eisinger, Bruno Fuchs, Berthold Spiegl, Viktor Feiler, A. Degen, Frau Julie Bobasch, Frau Liese Lasus, Wally Brüll, Dr. Anny Pick, Käthe Weiner, Liesl Frank. Endlich kamen die Teilnehmer an der Makabiah, Th. Spiegl und Kaufmann, zum Wort. Die interessanten Ausführungen hätten allerdings von mehr als 27 Teilnehmern der 1500 Seelen zählenden Judenschaft gehört werden sollen. Es ist bewundernswert, daß diese Teilnahme an einem Palästinabericht in der angeblich besten zionistischen Ortsgruppe zu verzeichnen ist. Gibt es überhaupt hier noch Zionisten, die einiges Interesse an der zionistischen Jugend besitzen? Videant konsules . . .! Dr. R. Eisinger.

Znaim. Anfangs Mai verschied Frau Irma Barth, die Gattin unseres bewährten Gesinnungsgenossen und I. Vizepräsidentin der Kultusgemeinde, Dr. Ludwig Barth. Wir betrauern in der Dahingeschiedenen eine gute Jüdin, die stets bereit war für das allgemeine Interesse tätig zu sein und deren stille Wohltätigkeit viele nun werden entbehren müssen. Ein großer Freundeskreis, der Ausschuß des Frauenvereines sowie die Wizo und andere Vereine werden der so früh Dahingeschiedenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Zwittau. Donnerstag, den 5. Mai sprach hier als Gast der Jüd. Frauenorganisation Herr Ing. Aschermann, Prag, über das Thema „Palästina von heute". Der Redner konnte den zahlreich erschienenen Zuhörern von den auffallenden Fortschritten der Kolonisation Palästinas innerhalb weniger Jahre berichten. Die Ausführungen über die wirtschaftlichen und kulturellen Aufbauarbeiten, durch gelungene Lichtbilder bildhaft ergänzt, fanden lebhaften Beifall. Ing. Willy Wagner.

Geschäftsnachrichten

Das neuzeitliche Kosmetikum „Ariane" in Eger bietet zu den dekbar günstigsten Preisen dem Menschen von Kultur das Beste, was auf dem Gebiete der Kosmetik geleistet wird. Durchführungen aller in das Fach einschlagenden Behandlungen wie: Gesichts-, Hand- und Fußpflege, Mikroskopische Haaruntersuchung, Haarentfernung auf elektrischem Wege, Bestrahlungen nach den neuesten Forschungen der Wissenschaft, Korrekturen jeder Art in Gesicht-, Haar-, Hand- und Beinkosmetik, sowie moderne Apparaturen für alle Zwecke der kosmetischen Massagen. Separate Kabinen und Warteräume sorgen für angenehmen Aufenthalt, hygienische Bedienung in allem und jedem. Auskünfte und Beratungen unverbindlich durch einen Spezialisten in Fragen der Kosmetik. — Keine Allheilmittel wie auch keine Geheimmittel. Ein unverbindlicher Besuch macht jeden zum begeisterten Anhänger des in jeder Beziehung einwandfreien Unternehmens. Konversation in Deutsch, Tschechisch, Russisch, Englisch und Französisch.

Lügennachrichten über Bata A.-G. Sämtliche kommunistischen Blätter in der Tschechoslowakei verbreiten systematisch zur gleichen Zeit verleumdende Nachrichten über die Direktion und das finanzielle Gebaren der Bata A.-G. Werke. Diese Verleumdungen gehen sehr weit und behaupten sogar, als hätte jemand aus der Leitung der Bata-Werke während der Abwesenheit Batas in der Zeit des Indien-Fluges sein Dispositionsrecht mißbraucht und als ob die Werke über einen Kredit bei einer Bank verhandelt hätten. Sämtliche diese Nachrichten sind erlogen und die Firma hat gegen alle Verbreiter der Nachrichten die Klage eingebracht. Die Direktion der Werke ist unverändert, sowohl in der Zusammensetzung als auch in ihrem Dispositionsrecht und Bankverbindungen, sowohl in der Tschechoslowakei als auch im Auslande werden von der Firma ausnahmslos zum Anlegen der Ueberschüsse in Anspruch genommen.

Schlechter Mundgeruch ist eine unangenehme Sache. Man beseitigt ihn leicht durch regelmäßigen Gebrauch der herrlich erfrischenden Pfefferminz-Zahnpaste Chlorodont. Tube Kč 4.— und Kč 6.—. Versuch überzeugt.

Ein Sturz aus der Höhe. Vor etwa drei Jahren kaufte ich mir bei der Firma Otto Voß (Nauen), eine Isolierflasche „Stabilotherm". Ich bin auf der Großfunkstelle Nauen tätig und habe dort häufig Mastarbeiten in großer Höhe auszuführen. So nahm ich gelegentlich einer Mastrevision im Sommer 1930 eine gefüllte „Stabilotherm"-Flasche in etwa 135 Meter Höhe mit herauf. Da an dem Tage ein starker Oberwind herrschte und ich die Flasche auf das Podest gestellt hatte, wehte der Wind die noch nicht ganz geleerte Flasche herunter. Ich machte die am Fuße des Mastes beschäftigten Kollegen sofort darauf aufmerksam, welche nunmehr auf die Flasche Obacht gaben. Die Flasche schleuderte etwa 2 Meter nach dem Aufschlage wieder in die Höhe und wurde dann aufgehoben. Als ich von dem Maste herunterkam, konnte mir die Flasche wieder ausgehändigt werden. Zu meinem großen Erstaunen war mir eine Stauchung an der Umhüllung erkennbar, die Flasche jedoch völlig heil und der Inhalt somit wohlerhalten. Ich besitze seitdem die Flasche immer noch und ist mir dieselbe auch schon wiederholt vom Frühstückstisch gefallen, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. — Gez. Fritz Szonn, Nauen, Steinmeisterstraße 1.

Fassungslos betrauern wir den Verlust unserer innigstgeliebten Schwester, bzw. Tante und Schwägerin, Frau

Emilie Löwy geb. Kahn

Witwe nach Herrn Moritz Löwy.

Sie verschied plötzlich am Dienstag, den 10. Mai 1932.

Prag, am 12. Mai 1932.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

6425

Der gefertigte Ausschuß gibt schmerzerfüllt Nachricht von dem plötzlichen Ableben seines gründenden Mitgliedes und seiner verehrten Alterspräsidentin, Frau

Emilie Löwy

Die Verblichene hat durch mehr als 30 Jahre die hohe Idee des Zionismus gefördert und unvergänglich soll ihr Andenken in unserem Vereine bleiben.

Der Vorstand des jüd. Frauen-Vereines Prag.

Tag und Stunde der Beerdigung werden in den Tagesblättern veröffentlicht.

6421

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.